Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau, Kassel, Bern u. Stuttgart: Sachse & Co.;
in Breslau: R. Jenke;
in Frankfurt a. M: G. L. Daube & Co.

11.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 14. Januar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 13. Januar. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen Orden zu verleihen, und zwar: Den Kronen-Orden II. Kl. mit dem Stern: dem fürstlich rumänischen Justizminister Boéresco; den Kronen-Orden II. Kl.: dem Hof-Marschall Sr. H. des Fürsten von Rumänien Philippesco; den Kronen-Orden III. Kl.: den Majors und Flügel-Adjutanten Sr. H. des Fürsten von Rumänien, Schina und Gretscheano, und dem kaiserlich österreichischen Bezirkshauptmann Karasek zu Strakonitz in Böhmen; sowie den Kronen-Orden IV. Kl.: dem bisherigen Attaché bei der königlich italienischen Gesandtschaft zu Berlin, Baron Sonnino, dem kaiserlich österreichischen Kataster-Inspektor Kriz zu Prag und dem königlich bayerischen Rentbeamten Freyburger zu Neustadt a. Hardt.

Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Schloßhauptmann von Benrath, Obersten a. D. und Kammerherrn v. Tronchin den Rothen Adler-Orden I. Kl. mit Eichenlaub zu verleihen.

Der Advokat-Anwalt Dr. Schultz in Köln ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgericht in Hagen und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Hamm mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hagen ernannt worden. Der Kreisrichter Feldhaus in Broich ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgerichte in Duisburg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Hamm mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mülheim a. R. ernannt worden. Der Gerichts-Assessor Köppe in Torgau ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgericht in Liebenwerda und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Naumburg a. S. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Liebenwerda ernannt worden.

Strike und Auswanderung.

Unter dieser Aufschrift schreibt die nationalliberale (Berl. Autogr.) Korrespondenz:

Leider ist auf eine baldige Verständigung in der Angelegenheit der Waldenburger Bergarbeiter nicht zu hoffen, da die Streitfrage von den geschäftlichen Differenzen abgelenkt und zum prinzipiellen Konflikt geworden ist. Während wir einerseits die demüthigende Forderung eines schriftlichen Reverses über Sozietäts-Angelegenheiten umsomehr als unklug mißbilligen, als dasselbe Ziel auch auf einem anderen, weniger verletzenden Wege zu erreichen wäre, können wir die andere Seite von der Schuld, den geschäftlichen Konflikt in einem prinzipiellen von solcher Schärfe verwandelt zu haben, nicht freisprechen. Als vor zwei Jahren die Gewerkvereine — kurz nachdem die Sheffield'er Missethaten einen Schrei des Entsetzens durch ganz Europa erregt hatten — nach englischen Mustern auf deutschen Boden übertragen werden sollten, konnten wir unser Bedenken gegen ein so gefährliches Experiment nicht unterdrücken. Eine Lassallesche Organisation sollte geschaffen werden auf dem Boden, auf welchem Schulze-Delitzsch's Grundsätze und Genossenschaften aufgeblüht waren, und sollte hier im Interesse einer freiheitlichen politischen Agitation verwerthet werden. Der innere Widerspruch einer derartigen Zentralisation, die, wenn sie in Deutschland gelingen könnte, einen „Staat im Staate" schaffen würde, mit den liberalen Ueberzeugungen der besseren und kräftigeren Bestandtheile unserer Arbeiterbevölkerung beruhigte uns über die Gefahren dieses Versuches, der, wie wir zuversichtlich voraussahen, im großen Ganzen ein papiernes Machwerk bleiben würde. Was solche Versuche bei uns besonders bedenklich macht, liegt darin, daß sie gleich in Politik und Reaktion umschlagen. Leichter lassen sie sich wagen vom Standpunkt der londoner internationalen Assoziation (Karl Marx, Bebel, Liebknecht), oder vom Standpunkte der Lassale-Schweitzerschen Diktatur, als von dem der Fortschrittspartei aus. Wir erwarten von den Führern der Gewerkvereine, daß sie lieber ihre ersten Entwürfe vollständig modifiziren, als in die Bahnen der internationalen Assoziation einlenken werden. Und weil wir das mit Bestimmtheit erwarten, darum können wir auch noch immer nicht glauben, daß von diesen Führern den strikenden Bergarbeitern Massen-Auswanderung anempfohlen worden sei. Es wurde gerade von ihrer Seite seither behauptet, daß die materiellen, rein geschäftlichen Differenzen als beseitigt zu betrachten seien. Wenn diese in der That so geringfügig waren, so ließ sich der ungeheure Apparat zu ihrer Durchführung noch weniger entschuldigen, geschweige rechtfertigen.

Liegt aber die Sache wirklich so, wie kann einem abstrakten Protest zu Liebe ein arbeitsfähiger und moralisch tüchtiger Theil der Bevölkerung über die Grenze verleitet, der Heimath entfremdet, wie kann dem Vaterlande seine Kraft entzogen werden, um fremde Gefilde zu befruchten, wo die Rechtssicherheit noch tief unter der unsrigen steht?! Das wäre keine Lösung von Rechtsfragen, es wäre schimpflichste und verderblichste Fahnenflucht!

Neue Hoffnung.

Die „N. Fr. Presse" kann sich noch immer nicht der Illusion entschlagen, als sei Frankreich jeden Augenblick bereit, mit Oesterreich eine Allianz zu schließen und gegen Preußen aggressiv vorzugehen. Während alle Welt dem neuen französischen Kabinet nachrühmt, daß es friedfertige Tendenzen habe — was übrigens auch Graf Darü, der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten beim Empfange des diplomatischen Korps grad heraus erklärt hat — knüpft die „N. Fr. Pr." an eine „bedeutungsvolle" Nachricht, die ihr telegraphisch aus Paris zugegangen, die absurde Kombination, daß nunmehr Frankreich vom Leder ziehn und gegen Preußen Front machen werde. Graf Darü soll nämlich, wie der „Gaulois", dem die Nachricht entnommen ist, wissen will — dem Kaiser erklärt haben, daß er dessen bisherige Politik Deutschland gegenüber nicht akzeptiren könne. Frankreich müsse vielmehr die moralische und materielle Ausführung des prager Friedens erstreben. Frohlockend deduzirt nun hieraus das wiener Blatt, daß jede Ueberschreitung der Mainlinie seitens Preußens fortan ein casus belli für Frankreich sein werde, da in Darüs Aeußerung ein vollständiges Desaveu des preußenfreundlichen Lavaletteschen Rundschreibens vom 16. Sept. 1866 enthalten sei. Dänemark könne nun auch Frankreichs diplomatischer Unterstützung bei der Ausführung des Artikels V. des prager Friedens gewärtig sein. Bestärkt glaubt sich in diesen Schlüssen die „N. Fr. Pr." noch besonders durch ein Telegramm aus Berlin, wonach man in den dortigen Regierungskreisen die tendenziöse Meldung kolportiren lasse, Rußland denke nicht daran, Preußen um Ausführung des prager Friedens anzugehen. Auch sei die Sprache der offiziösen preußischen Organe Oesterreich gegenüber jetzt eine gänzlich veränderte, man suche wieder gut zu machen, was man anläßlich der Ertheilung des russischen St. Georgenordens an den König von Preußen gegen Oesterreich gesündigt, indem man darin eine Demonstration Rußlands gegen Oesterreich erblickt und bejubelt habe. Abgesehen davon, daß es einem deutschen Blatte übel ansteht, sich zum Organ des französischen Chauvinismus zu machen, kann auch sonst die „N. Fr. Pr." über die antipreußischen Tendenzen des neuen französischen Kabinets beruhigt sein. Das wird sobald nicht Zeit haben, über die Grenzen Frankreichs hinauszudenken, wenn es — wie man annehmen darf — den aufgehäuften Wust des verflossenen persönlichen Regiments ernstlich wegräumen und einen ehrlichen Liberalismus in Frankreich einführen will. Graf Darü hat nicht ohne Bedeutung gesagt: „Wir sind ehrliche Männer!"

Es ist übrigens bekannt, daß in Frankreich sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn bricht, die Einigung Deutschlands sei eine interne deutsche Angelegenheit, um die sich nicht nur Niemand außerhalb Deutschlands zu bekümmern habe, sondern die sogar im Interesse der friedlichen Weltentwickelung geboten sei.

Die „N. Fr. Pr." laborirt noch immer an der unglückseligen habsburgischen Neigung, hohe Politik zu treiben. Man sollte denken, Oesterreich hätte genug innere Fragen und Verlegenheiten, an denen zu arbeiten für die Presse erspießlicher wäre.

Der Todtschlag in Paris.

Paris, 11. I nuar.

Die „Marseillaise," die mit schwarzem Rande erscheint, bringt folgenden Artikel von Rochefort:

„Mordthat, ausgeübt von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte gegen den Bürger Victoir Noir. Mordversuch, ausgeübt von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte, gegen den Bürger Ulric de Fonvielle. Ich habe die Schwäche gehabt, zu glauben, ein Bonaparte könnte etwas Anderes, als ein Mörder sein. Ich habe mir einzubilden gewagt, ein ehrliches Duell wäre in dieser Familie möglich, wo Meuchelmord und Hinterlist traditionell und üblich sind. Unser Mitarbeiter Pascal Grousset hat meinen Irrthum getheilt, und heute beweinen wir unseren armen und theuen Freund Victor Noir, hingemordet von dem Banditen Peter Napoleon Bonaparte. Wohlan, seit achtzehn Jahren befindet sich Frankreich in den blutigen Händen dieser Wegelagerer, die nicht zufrieden damit, die Republitaner auf den Straßen nieder zu kartätschen, sie auch in schmutzige Fallen locken, um sie zu Hause zu erwürgen. Französisches Volk, findest Du nicht endlich, daß dem jetzt genug ist? Henri Rochefort.

Die Nachfrage nach dieser Nummer war so ungeheuer, daß eine Auflage von 150,000 Exemplaren nicht hinreichte, um ihr zu genügen. Um 1 Uhr Mittags wurde die Druckerei der „Marseillaise" polizeilich besetzt und die Beschlagnahme der vorhandenen Nummern verfügt.

Die Version, welche Fonvielle über den Vorfall giebt, lautet wie folgt:

Am 10. Januar 1870, Mittags um 1 Uhr, begaben wir, Victor Noir und ich, uns zu dem Prinzen Peter Bonaparte, 59 Rue d'Auteuil: wir waren an ihn von Herrn Pascal Grousset abgesandt, um von dem Prinzen Peter Bonaparte Erklärung wegen für Herrn Pascal Grousset beleidigender, in dem Avenir de la Corse veröffentlichter Artikel zu verlangen. Wir übergaben zwei Bedienten, die an den Thüren standen, unsere Karten, und man ließ uns zur ebenen Erde rechts in ein kleines Vorzimmer eintreten. Nach einigen Minuten ließ man uns auf den ersten Stock hinaufsteigen, wo wir einen Waffensaal durchschritten und dann in einen Salon eintraten. Es öffnete sich eine Thür und Herr Peter Bonaparte trat ein. Wir gingen auf ihn zu und es wurden folgende Worte unter uns gewechselt:

„Mein Herr, wir kommen von Seiten des Herrn Pascal Grousset, um Ihnen ein Schreiben desselben zu übergeben."

„Sie kommen also nicht von Seiten des Herrn Rochefort und sind keine Handlanger desselben?"

„Mein Herr, wir kommen wegen einer andern Angelegenheit, und ich bitte Sie, Kenntniß von diesem Briefe zu nehmen."

Ich hielt ihm den Brief hin, und er näherte sich einem Fenster, um ihn zu lesen. Er las ihn, zerknitterte ihn in den Händen und kam wieder auf uns zu.

„Ich habe Herrn Rochefort provozirt," sagte er, „weil er der Fahnenträger des Gesindels ist. Was Herrn Grousset anbetrifft, so habe ich diesem nichts zu erwidern. Sind Sie mit diesem Lumpenpack solidarisch?"

„Mein Herr," antwortete ich, „wir kommen zu Ihnen, um uns in loyaler und höflicher Weise eines uns von unseren Freunden aufgegebenen Auftrages zu entledigen."

„Sind Sie mit diesen Elenden solidarisch?„

Viktor Noir erwiderte ihm: „Wir sind solidarisch mit unsern Freunden."

Darauf schritt der Prinz Bonaparte plötzlich einen Schritt weit vor und gab ohne Provokation von unserer Seite mit der linken Hand Viktor Noir eine Ohrfeige, zog zu gleicher Zeit einen Revolver von zehn Läufen, den er versteckt gehalten hatte, mit gespanntem Hahn aus der Tasche und feuerte ihn auf Noir ab.

Noir zuckte zusammen, preßte beide Hände auf die Brust und sank an der Thür, durch welche wir eingetreten waren, nieder. Darauf stürzte der feige Mörder auf mich zu und feuerte auf mich in nächster Nähe. Darauf ergriff ich eine Pistole, welche ich in der Tasche hatte, und während ich mich bemühte, sie aus ihrem Futteral zu nehmen, warf sich der Elende über mich her; als er aber sah, daß ich bewaffnet war, wich er zurück, stellte sich an die Thür und zielte nach mir. Da begriff ich den Hinterhalt, in den wir gefallen waren, überlegte, daß, wenn ich schösse, man nicht verfehlen würde zu sagen, wir wären die Angreifer gewesen, und öffnete eine Thür, die ich hinter mir fand, und rief hinausstürzend: „Mord! Mord!" In dem Augenblicke, wo ich hinausging, fiel ein zweiter Schuß und durchbohrte von Neuem meinen Paletot. Auf der Straße traf ich Noir, der Kraft genug gehabt hatte, die Treppe hinabzusteigen — dann aber verschied.

Dies sind die Thatsachen, wie sie vorgekommen sind, und ich erwarte, daß dieses Verbrechen schleunige und exemplarische Bestrafung finde.

Ulric de Fonvielle.

Eine andere Version über diesen traurigen Vorfall theilte Prinz Pierre einem ihm persönlich befreundeten Redakteur des „Figaro" mit, welcher ihn sofort nach Lautbarwerdung des Ereignisses aufgesucht hatte. Prinz Pierre gab ihm ein von seiner eigenen Hand beschriebenes Blatt, worauf er, 20 Minuten nach dem Vorfall, denselben wahrheitsgetreu verzeichnet haben wollte. Das Schreiben lautet:

Sie haben sich bei mir eingeführt, die Hände in den Taschen, mit drohender Miene; sie haben mir folgenden Brief übergeben:

Paris, den 9. Januar 1870.

Den Herren Ulrich v. Fonvielle und Viktor Noir, Redakteur der „Marseillaise".

Meine theuren Freunde!

Anbei ein Artikel, kürzlich unter dem Namen des Herrn Pierre Bonaparte veröffentlicht, voll der gröbsten Insulten gegen die Redaktion der „Revanche," demokratischen Blattes von Korsika. Ich bin einer der Gründer und Redakteure der „Revanche," welche ich in Paris vertrete. Ich bitte Sie, meine werthen Freunde, sich in meinem Namen zum Herrn P. N. Bonaparte begeben zu wollen und von ihm die Genugthuung zu fordern, welche kein Ehrenmann unter diesen Umständen verweigern darf. Nehmen Sie die Versicherung meiner gänzlichen Ergebenheit.

gez.: Pascal Grousset.

Nachdem ich diesen Brief gelesen, habe ich gesagt: mit Herrn Rochefort sehr gern, mit einem seiner Handlanger — nicht! „Lesen Sie den Brief", sagte der Größere, Victor Noir. Ich antwortete: „Der ist gelesen; stehen Sie dafür ein?" Ich hatte die rechte Hand in meiner Hosentasche auf meinem kleinen fünfläufigen Revolver; mein linker Arm war halb gehoben in einer energischen Haltung, als der Größere mich heftig ins Gesicht schlug. Der Kleinere (Herr Ulrich v. Fonvielle) zog aus seiner Tasche einen sechsläufigen Revolver; ich trat zwei Schritt zurück und feuerte auf denjenigen, der nach mir geschlagen hatte. Der Andere hatte sich hinter meinen Sessel versteckt und suchte zu schießen; aber er kam nicht dazu, den Hahn zu spannen. Ich ging zwei Schritt auf ihn zu und feuerte einen Schuß auf ihn ab, der ihn aber nicht getroffen haben muß; dann hat er sich aus dem Staube gemacht und ist durch die Thür entkommen. Ich hätte noch feuern können, aber da er mich nicht geschlagen hatte, so ließ ich ihn laufen, obgleich er seine Pistole noch immer in der Hand hatte. Die Thür blieb offen. Im Nebenzimmer hielt er an und schlug auf mich an; ich habe noch einmal abgedrückt und endlich war er verschwunden.

Pascal Grousset, der, welcher den Prinzen fordern ließ, giebt folgende Erzählung von dem Vorfall, insoweit er ihm beigewohnt hat, und theilt zugleich die Gründe mit, welche zu dem beabsichtigten Duell Anlaß gaben. Wohl muß ich den Schrecken übermannen, der mein ganzes Wesen lähmt, um auch meinerseits, ich, die zufällige Ursache dieser schrecklichen Mordthat, das Wenige, was ich davon weiß, auszusagen. Gleichzeitig, daß ich von Bastia den Artikel, unterzeichnet Pierre Napoleon Bonaparte, in der letzten Nummer des „Avenier de la Corse" empfing, erhielt ich auch von einem meiner Mitarbeiter an der „Revanche" einen Brief, der u. A. Folgendes sagte:

„Sie kennen Korsika, lieber Freund, und wissen, daß wir alle hier Feinde haben, die im Stande sind, bis zum Aeußersten zu gehen. Nehmen Sie von heute an als gewiß an, daß unsere Tage sehr ernstlich bedroht sind. Unsere Bauern kennen weder Recht noch Unrecht; ein Mörder, der uns überfiele, würde von vornherein sich seiner Straflosigkeit sicher halten. Wir werden täglich von allen Elendesten beleidigt werden, die Korsika besitzt. . . . Gern sind wir bereit, alle Aufreizungen mit Verachtung zu erwidern, aber man wird weiter gehen. Ich wiederhole, es wird zu Gewaltthaten kommen. Wehe dem, der anzufangen sich unterfängt! . . . Aber ist es nicht offenbar, daß wir stets vor den Gerichten Unrecht und unsere Gegner stets Recht behalten werden? . . ." Unter diesen Umständen glaubte ich von Herrn P. Napoleon Bonaparte Genugthuung durch die Waffen fordern zu müssen. Indem ich damit dem gerechten Gefühle eines jeden Ehrenmannes einer persönlichen oder gemeinsamen Insulte gegenüber Genüge leistete, dachte ich damit den Todesdrohungen des Herrn Peter Napoleon Bonaparte ein rasches und endgiltiges Ziel zu stellen und die für alle Welt einfachste Lösung anzunehmen. Ich schrieb also an meine Freunde Ulric de Fonvielle und Viktor Noir, damit sie sich zu Herrn Peter Bonaparte begäben; und nach zwölf Uhr begaben wir uns sorglos, fast heiter, auf den Weg. In Auteuil stießen wir auf Georg Sauton, der ein Haus zu miethen suchte. „Kommen Sie mit uns", sagte ich zu ihm, „Sie können mir, während unsere Freunde sich mit Herrn Peter Napoleon Bonaparte unterhalten, Gesellschaft leisten." So kamen wir am Hause Nr. 59 der Rue d'Auteuil an, der Wagen hielt und Ulric de Fonvielle und Viktor Noir traten in das Haus ein. Georg Sauton und ich warteten auf das Resultat der Unterredung und gingen plaudernd und rauchend in einer dem Hause Bonaparte gegenüber gelegenen Straße auf und ab. Plötzlich, kaum eine Viertelstunde später, sahen wir Viktor Noir unter dem Hausthor erscheinen und kopfüber auf das Trottoir niederstürzen. Ich glaubte, er sei gestrauchelt, und sprang mit Georg Sauton auf ihn zu. Aber Viktor Noir stand nicht mehr auf. Zwei Bediente, die vor dem Thore rauchten, rührten sich nicht. In demselben Augenblicke kam Ulric de Fonvielle an und schrie: „Mord! Mord!" Ich stürzte auf meinen armen Viktor Noir zu, riß ihm die Weste auf; seine Hand war blutig, auf der Brust über dem Herzen ein kleiner schwarzer Fleck. Die Augen erloschen, der Puls stockt; seine Lippen sind blau und mit Schaum bedeckt. Eine Menschenmenge sammelt sich an, und mit Hilfe einiger herbeigeeilter Leute tragen wir unseren unglücklichen Freund in die nächste Apotheke. Kaum dort angekommen, verschied er. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur seinen Tod konstatiren. Die Polizei, aus sieben bis acht Polizeidienern bestehend, blieb durchaus unthätig — als sie erfuhr, daß der Mörder ein Bonaparte sei. Umsonst verlange ich nach einem Kommissar, damit derselbe ein Protokoll aufnehme. Ein Bürger sagt mir, der Polizeikommissar sei in Passy, und erbietet sich, ihn mit meinem Fiaker zu holen. Eine Stunde vergeht: wir vor der Leiche dieses eben noch so lebensfrischen, kräftigen Jungen, draußen die Menge, welche sich an die Scheiben drängt und von den Polizeidienern kaum in Ordnung gehalten wird. Endlich kommt der Wagen zurück, mit ihm der Gerichtsarzt Dr. Pinel, und . . . der Kommissar? Nein, sein Sekretär. Der Dr. Pinel stellt seine Untersuchung an. Die Kugel war gerade ins Herz gedrungen, während das Opfer aufrecht stand. Als Dr. Pinel fertig war, holte ihn der Arzt des Hauses Bonaparte ab. Es sollte konstatirt werden, daß Herr Peter Napoleon Bonaparte so eben eine Ohrfeige empfangen habe. Dr. Pinel kam einige Augenblicke später zurück. Er sagte uns, er habe auf der Wange des Mörders keine Spur einer Ohrfeige finden können. Dahingegen habe er auf der linken Brustseite eine kleine Quetschung konstatirt, die aber nicht von einem Stoß mit der Hand herrühre. Herr Peter Napoleon Bonaparte sei in äußerster Aufregung. Er selbst hat die Scene dem Dr. Pinel erzählt, und zwar ganz übereinstimmend mit meinem Freunde Fonvielle. Er gesteht ein, ohne Provokation 3 Schüsse abgefeuert zu haben. Das Zeugniß des Dr. Pinel, welcher die ersten, dem Mörder im Wirrwar entschlüpften Geständnisse empfangen hat, ist hier von der höchsten Wichtigkeit."

Das Schicksal Viktor Noirs erregt allgemeine Theilnahme. Derselbe war erst 23 Jahr alt und allgemein beliebt. Er war Bräutigam und sollte heut seine Hochzeit feiern. Gestern Abend war in seiner Behausung eine tn

Festkleidern erschienene Versammlung von Freunden und Freundinnen von Bräutigam und Braut beisammen — um plötzlich die Todesnachricht zu erfahren.

Sein Vater (er ist Uhrmachergehülfe) liegt im Spital am Tode. Als man ihm die Nachricht von dem Tode seines Sohnes brachte, sagte er: „Laßt mich allein. Sagt ihr (der Mutter) nichts, ich will es ihr selbst mittheilen.“ Als die alte Frau vernahm, daß ihr Lieblingssohn ermordet worden, schleppte sie sich nach dessen Wohnung in Neuilly (im 5. Stock), um ihn nochmals zu sehen; man ließ sie aber nicht vor. Einen schreckhaften Eindruck machte die 16 Jahre alte Braut, als sie die Nachricht von Noir's Tode erhielt. Sie wurde bleich wie der Tod, blieb aber kalt und unbeweglich. Sie ist eine Kreolin. „Vor drei Tagen“ — so sagte sie — „spielten wir, um zu sehen, wer zuerst sterben werde, und er verlor.“ Viktor Noir war, als er sich zum Prinzen begab, ganz heiser. Er und Fonvielle hatten sich (der erstere mit einem Stockdegen, der andere mit einem Revolver) bewaffnet, weil man ihnen gesagt hatte, daß der Prinz äußerst brutal sei und sie auf ihrer Hut sein müßten. Den ersten Anlaß zu dem Streite zwischen dem Prinzen Peter Bonaparte und den Redakteuren gaben zwei korsische Blätter, von welchen das eine, der in Ajaccio erscheinende „Avenir de la Korse“, vom Prinzen inspirirt ist und das andere, die „Revanche“, der republikanischen Partei angehört. Der Streit, der mit echt korsischer Brutalität geführt wurde (Prinz Pierre äußerte u. A., jene Verräther verdienten, daß man ihnen die Eingeweide aus dem Leibe risse, um sie dem freien Felde preiszugeben), hätte sich wohl auf den Federkrieg beschränkt, wenn Grousset, Redakteur der „Marseillaise“, der zugleich Korrespondent des republikanischen korsischen Blattes ist, nicht Partei gegen den Prinzen Peter ergriffen und diesen in der „Marseillaise“ mitgenommen hätte. Der Prinz schrieb hierauf das bekannte Schreiben an Rochefort, der ihn hierauf auch fordern wollte. Seine Sekundanten waren schon nach Passy unterwegs, als die Affaire zwischen dem Prinzen und Viktor Noir vorfiel, und sie nun natürlich nicht in dessen Wohnung gingen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 13. Jan. Der Verlauf der Dienstagsitzung des Abgeordnetenhauses hat, wie natürlich, in allen politischen Kreisen großes Aufsehen gemacht, und allgemein spricht sich die Ueberzeugung aus, daß auf dem bisherigen Wege die Berathungen der Kreisordnung nicht zu dem gewünschten Ziele gelangen können. Es liegt nun nichts näher, als die gestern stattgehabte Sitzung des Staatsministeriums mit dieser Angelegenheit in Verbindung zu bringen, und in der That begegnet man der Auffassung, daß dort die Frage, welche Stellung die Regierung zu den Kreisordnungs-Debatten einnehmen und ob sie die Vorlage nicht lieber zurückziehen solle, behandelt worden sei. So naheliegend, wie gesagt, die Annahme ist, so wird sie doch in unterrichteten Kreisen entschieden als unrichtig bezeichnet. Die Stellung der Regierung sei völlig klar dargethan durch das Verhalten sämmtlicher Regierungsorgane bei den Berathungen und in erster Linie durch das Verhalten des Ministers des Innern selber. In keinem Stadium der Angelegenheit habe die Regierung darüber irgend welche Zweifel gelassen, daß es ihr ernster und dringender Wunsch sei, die Reform der Kreisordnung zum legislativen Abschluß noch in der gegenwärtigen Session zu bringen, und sie habe kein Mittel unversucht gelassen, eine Verständigung der Parteien herbeizuführen. Diese Haltung veranlasse die Regierung auch jetzt noch abzuwarten, welche Schritte das Abgeordnetenhaus thun wird, um seinerseits einen legislativen Abschluß der Verhandlungen möglich zu machen. Damit die maßgebenden Fraktionen sich darüber schlüssig werden mögen, ehe die Berathungen in der bisherigen Weise fortgesetzt werden, ist vom Präsidenten des Hauses die heutige Sitzung ausgesetzt worden. Diese Vertagung ist ohne irgend welchen Einfluß der Regierung auf eigenen Entschluß durch das Präsidium angeordnet worden. Der Minister des Innern steht dem Beschlusse durchaus fern und wird die Aussetzung der Berathungen sogar sehr ungern gesehen haben, weil er von vornherein jeder Verzögerung entgegen gewesen ist, doch hat auch er sich von der Nothwendigkeit jener Anordnung überzeugt. Die Frage aber, ob die Regierung ihre Stellung zu den Verhandlungen ändern und die Vorlage etwa zurückziehen solle, wird erst an sie herantreten, wenn das Resultat der heutigen Berathungen der maßgebenden Fraktionen keine Aenderung in der Behandlung der Angelegenheit von Seiten des Hauses herbeiführen würde und also die Befürchtung, daß ein legislativer Abschluß der Berathungen nicht möglich sei, zur Gewißheit werden sollte. — Das Druckschriftenbüreau des hiesigen Polizeipräsidiums ist, wie eine polizeiliche Bekanntmachung meldet, dem bekannten Votum des Abgeordnetenhauses gemäß aufgehoben worden. Die Nachricht, es werde beabsichtigt, dasselbe jetzt mit dem Ministerium des Innern, oder mit dem literarischen Büreau des Staatsministeriums in Verbindung zu bringen, ist irrig. — Unrichtig ist gleichfalls das Gerücht, daß der an der hiesigen Universität erledigte Lehrstuhl für Volkswirthschaft dem Professor Glaser zugedacht sei. Seit der Versetzung des Herrn Glaser nach Marburg ist von einer Verwendung desselben in Berlin an keiner maßgebenden Stelle mehr die Rede gewesen.

♋ **Berlin**, 13. Jan. [Kommissionsberathungen. Antrag Miquel. Die Interpellation in der Waldenburger Angelegenheit.] Der heutige sitzungsfreie Tag des Abgeordnetenhauses wurde fleißig zu Kommissionsarbeiten benutzt, und es wird aus denselben ersichtlich, daß dem Abgeordnetenhause doch noch ein sehr umfangreiches Material abzuwickeln bleibt. Die Budgetkommission beschäftigte sich mit dem Rechenschaftsbericht wegen der Fortdauer des zur Deckung des außerordentlichen Geldbedarfs der Militär- und Marine-Verwaltung 1866 bewilligten Kredits von 5,000,000 Thlr. Der Kredit ist nicht durch eine Emission von Schatzanweisungen, sondern 4½% Anleihe realisirt worden. Der Reg.-Kommissar, Geh. Finanzrath Mölle, führt aus, daß die Nachweisung über die Verwendnng der Gelder seit ihrer Aufstellung in drei Positionen abgeändert wurde und daß die gegenwärtige Nachweisung dem im Gesetz vom 5. Februar v. J. enthaltenen Vorbehalte entspreche. Es seien im IV. Quartal 1869 noch 500,000 Thlr. gezahlt worden und ebensoviel sei noch zu verrechnen. Im Kriege hätten sich Verpflegungs- und Unterhaltungskosten nicht übersehen lassen; man habe aber nach jeder Richtung hin sehr sparsam gewirthschaftet. — Die Frage, ob hinsichtlich der Retablissementsgelder bei Neubeschaffung und Wiederherstellung von Fahrzeugen nicht der Nordd. Bund zu partizipiren habe, wurde lebhaft diskutirt, ohne zu bestimmten Anträgen und Abstimmungen zu führen. Der Abg. Dr. Virchow soll schriftlich dem Hause über den Rechenschaftsbericht referiren. Die Kommission erledigte dann noch die Rechnung über den Etat pro 1866 nebst Vorbericht und die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, sowie die Etatsüberschreitungen aus dem Jahre 1868. Auch hier debatirte man darüber, ob die Militärausgaben pro 1867 vom Norddeutschen Bunde oder von Preußen bestritten werden sollen. Bei den außeretatsmäßigen außerordentlichen Ausgaben kritisirte man von einer Seite in der Kommission die Position 117,102 Thlr. an Zinsen für vorübergehend aufgenommene Vorschüsse auf die 1868 bewilligte Anleihe von 40 Millionen Thalern. Seitens der Kommission hielt man diese Operation nicht im Einklange mit anderen gesetzlichen Bestimmungen stehend und betonte, daß es dazu eines besonderen Gesetzes bedurft hätte. Es soll ein hierauf bezüglicher Antrag an das Haus gelangen. Da über mehrere Punkte der Etatsüberschreitungen noch nähere Auskunft zu erlangen ist, vertagte die Kommission die weitere Beschlußfassung. Die XVI. Kommission setzte die Berathung über das Expropriationsgesetz fort, welches vom Herrenhause herübergekommen ist. Man wendete sich, da der Referent über Tit I (allgem. Grundsätze), Dr. Hammacher, nicht anwesend war, zu Tit. II. und erledigte denselben durch Annahme sämmtlicher Paragraphen nach der Reg.-Vorlage. Eine Ausnahme hiervon machte der § 10, betreffend die Expropriation zum Zwecke neuer Straßenanlagen, den das Herrenhaus in die Vorlage gebracht hat. In der Kommission sieht man darin eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Städte vor dem Lande. Der Regierungs-Kommissar Geh. Rath Jacoby erklärt sich für Streichung des Paragraphen, welcher mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt wird. Aus dem Schoße der Kommission wird lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Regierung nicht auch eine Vorlage eingebracht habe, welche die Anlage neuer Straßen in den Städten regulire. Bemerkenswerth ist aus den übrigen Kommissionsverhandlungen, daß in der Finanzkommission der Reg.-Kommissar bezüglich des Gesetzes wegen Reform der Einkommensteuererhebung (Selbsteinschätzung 2c.) der Reg.-Kommissar die Erklärung abgiebt, die Regierung leiste auf eine Berathung des Entwurfs vorläufig Verzicht, worauf dieselbe selbstverständlich ausfiel. Aus den Berathungen der Petitionskommission ist hervorzuheben, daß der Kommissar des Ministers des Innern auf eine Beschwere aus Aachen, wonach in den Gefängnissen der Rheinprovinz die Untersuchungsgefangenen Sträflingskleider anlegen müßten, erklärt, der Regierung sei hiervon nichts bekannt, doch sollte unverzüglich eine Untersuchung über den Thatbestand angeordnet, event. unverzüglich Abhilfe geschafft werden. Ferner ist zu erwähnen eine von der Kommission der Regierung zur Berücksichtigung überwiesene Beschwerde eines Dr. Rosenstock in Rössel darüber, daß ihm Seitens der Gerichte und zuletzt vom ostpreußischen Tribunal in Königsberg der Austritt aus dem Judenthum, ohne sich einer christlichen Religionsgesellschaft anzuschließen, verwehrt worden sei. Der Regierungskommissar erklärte, daß der Justizminister das ostpreußische Tribunal bedeutet habe, wie nach Auffassung des Justizministeriums und anderer Appellgerichte den Juden gestattet sei, aus dem Judenthum auszutreten, ohne sich der christlichen Kirche anzuschließen, daß aber, da das ostpreußische Tribunal seine Ansicht festgehalten habe, nur auf dem Wege der Gesetzgebung Abhilfe zu schaffen sei. — Der Abg. Miquel hat einen Antrag eingebracht, wonach die Mitglieder des Landesdirektoriums der Provinz Hannover durch ihr Amt auch Mitglieder der Provinziallandtage sein sollen. — Heute Abend wird sich das linke Zentrum über den Anschluß an die Interpellation der Fortschrittspartei, betr. die Handhabung des Vereinsrechtes in Waldenburg, schlüssig machen.

— Der „St.-Anz.“ veröffentlicht den Freundschafts- Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Nordd. Bunde und den zu diesem Bunde nicht gehörigen Mitgliedern des deutschen Zoll- und Handelsvereins einerseits und Japan andererseits vom 20. Februar 1869.

Die Nachricht der „Kreuzz.“, wonach das Zollparlament in diesem Jahre nicht zusammentreten soll, wird der „K.-St.“ als verfrüht, wo nicht ganz unbegründet bezeichnet. Man meint, das Zollparlament müsse schon um des mit Mexiko abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags willen zusammentreten. Dieser Vertrag ist wichtig, namentlich wegen der durch die Annexprotokolle der Navigation stipulirten Begünstigungen, und das Zollparlament muß in nicht zu ferner Zeit über den Vertrag Beschluß fassen, weil innerhalb einer bestimmten Frist die Ratifikation erfolgt sein muß. Das Zollparlament würde sich auch mit den vielen Anträgen auf Abänderung in den Vereinszolltarif zu beschäftigen haben.

— Die „Weserztg.“ bringt eine weitere Mittheilung aus dem in der Ausarbeitung begriffenen Entwurf einer Bundesstrafprozeßordnung. Zu der früheren Nachricht über den

Theater.

Es ist neuerdings Mode geworden, jede anonyme Novität auf dem dramatischen Gebiet sogleich mit Heinrich Laube in Verbindung zu bringen. Da sich bei einigen Sachen, wie beim „Statthalter von Bengalen“ und bei „Böse Zungen“ diese Konjektur bewährt hatte, so wurde fortan Laube gewissermaßen der Kollektivvater aller dramatischen Findlinge; bei Kruses „Gräfin“, bei Schaufferts „Schach dem König“, bei Advokat Hamlet“ wurde schließlich mit einer gewissen Nothwendigkeit Laubes Namen genannt und so konnte es auch nicht fehlen, daß „Täuschung auf Täuschung“ oder „Die Jesuiten in Spanien“, da die Novität ohne die Marke der Abstammung sich auf die Bretter hinauswagte, ohne Weiteres dem unvermeidlichen Laube zugeschrieben wurde.

Doch wir glauben kaum, daß, wer einige Kenntniß der Laubeschen Produktion besitzt, einen solchen Verdacht über den geistvollen Dichter der „Karlsschüler“ aussprechen wird. Denn wir halten die Novität für sehr schwach, so schwach, daß wir gar nicht erst nach dem Autor forschen wollen, sondern uns zu seinen Gunsten mit dem Verbot des Code Nopoléon begnügen: „la recherche de la paternité est interdite.“

Zunächst sollte dieses abscheuliche „oder“ endlich einmal von den Titeln anständiger literarischer Produkte verschwinden. Dieses „oder“ bedeutet fast immer die Schwäche des Poeten, sich scharf an sein Thema zu halten, eine Schwäche, die bekanntlich schon auf dem Gymnasium arg gerügt wird.

Und den Eindruck macht dieses Drama in der That, als ob es ohne künstlerische Besonnenheit disponirt wäre. Nicht um eine einzige Aktion und deren Fortschritt dreht sich das Stück, sondern um drei Aktionsgruppen: 1) Die Fürstin, Robinet und de Bazan; 2) Kardinal Giudice und Graf Medina-Celi und 3) endlich Prinzessin Elisabeth von Parma, ihren Vater und den König. Von einem Helden ist nicht die Rede; alle sind entweder natürliche oder verstellte Intriguanten und operiren gegeneinander bald glücklich, bald wieder erfolglos; — das geht den Titel „Täuschung auf Täuschung“ an; von Einheit der Handlung keine Spur. Der andere Titel „Die Jesuiten in Spanien“ ist, wie es scheint, mehr eine zeitgemäße Spekulation auf das Publikum und dessen voraussichtliche Verstimmung gegen das Konzil; er trifft aber auch nicht den Kern der Intrigue; denn wenn auch Pater Robinet ein Jesuit ist, so hält er doch nicht alle Fäden in der Hand, im Gegentheil! der Jesuitenfeind Giudice konzentrirt das meiste Interesse auf sich und die Zügel der Herrschaft vor allen Anderen hält Fürstin Orsini in der Hand und sie ist doch kein — Jesuit.

Der thatsächliche historische Kern — die um das Jahr 1714 durch den Kardinal Alberoni vermittelte Verheirathung Philipps V. von Spanien mit Elisabeth von Parma — kommt nicht zu lebendiger Anschauung; die Zeit- und Lokalfarben sind nicht getroffen, die Personen sprechen alle auffallend modern, ja, Kardinal Giudice setzt die „geistigen Interessen weit über die geistlichen“ — eine echt moderne Antithese!

Die Stichwörter sind alle direkt auf unsern Applaus berechnet, denn sie entstammen gradeswegs den Lagern, denen entweder auch wir angehören oder gegen die wir stehen.

Alle diese Ausstellungen machen wir indeß nur, weil wir der Novität auch vieles Schöne nachzusagen wissen: schöne blühende bilderreiche Sprache, geschickte szenische Oekonomie und vor Allem Adel der Gesinnung. Der Dialog ist, wenn auch hie und da zu breit, doch stellenweis sehr geistvoll; die humoristischen Szenen, wie die zwischen dem „Alkalden von Xadreque“ (Hr. Hamm) und dem „Alguazil von Xadreque“ (Hr. Kubale), die übrigens sehr hübsch gespielt wurde, sind mit vielem Witz und guter Beobachtung eingefügt; das allerliebste Paar „Laura Pescatori“ (Frl. Schloß) und der „Page Sebastian“ (Frl. Göthe), denen beiden wir für ihr gelungenes Spiel unser Kompliment machen, bildet eine wunderhübsche Episode, die die Spannung der komplizirten Intrigue wohlthuend unterbricht.

Hr. Einicke spielte den König ohne Schärfe; der willenlose melancholische Träumer mit seinen auf dem spanischen Thron ungewöhnlichen poetischen Anwandlungen ward unter seiner Behandlung zu einem steifen hölzernen Kopfhänger; Hr. Guinand gab seinem „Franz v. Parma“ einen viel zu komischen Anstrich, und machte aus ihm einen lächerlichen Hanswurst; „Kardinal Giudice“ wurde von Hrn. Giers, abgesehen von einer bei diesem Künstler permanent gewordenen Klanglosigkeit des Organs, verständnißvoll, lebendig und mit vielem Fener gespielt; die dankbare Rolle erntete auch den größten Beifall des Publikums; Herr v. Baronche machte aus dem „Jesuitenpater Robinet“ Alles, was ein geschickter Charakterspieler aus einer so furchtbaren Rolle machen kann und muß; ja! so sind sie, diese Jünger Loyolas, gewandt, schleichend, tückisch, ehrgeizig, gerade so wie dieser Pater Robinet. Mögen sie nur so bleiben; man erkennt sie am besten so und weiß, was mit ihnen zu thun: Sint ut sunt, aut non sint! Aber fraglich ist, ob die Lockenfülle, mit der Hr. v. Baronche sein Haupt drapirt hat, den Vorschriften der Kostümkunde entspricht. Ein Jesuit ohne Glatze? Ist das nicht wie ein Mandarin ohne Zopf?

Frl. Guinand gab die „Elisabeth“ sehr hübsch und ergreifend; es gelang ihr, sowohl die Verstellung, wie das plötzliche Herausgerissenwerden zum Handeln und zur Abwehr, zur lebendigen Anschauung zu bringen; weniger wollte uns die „Fürstin Orsini“ des Frl. Siegmann behagen; es ist, als ob diese Dame in ein gehobenes Rollenfach hinaufgeschraubt sei, das weder ihr, noch dem sie zusagt. Sie hat nun einmal die äußern Requisiten nicht, die zur Darstellung großer historischer oder menschlicher Momente gehören. Als „de Bazan“ war auch Hr. Bartsch, den wir für einen ernsten strebsamen Künstler halten, sehr gut.

Das Publikum hatte sich, außer im ersten Rang, ziemlich zahlreich eingefunden. —m.

Konzert.

Ein so großartiges Programm, mit dem Hr. Scharwenka auftrat, daneben das Wagstück, den ganzen Konzertabend (mit Ausnahme der vom Konzertgeber komponirten Ouverture für Orchester) durch das Klavier auszufüllen, vermag entweder nur ein Künstler ersten Ranges oder ein Stümper anzukündigen. Wir haben keins von beiden gefunden, glauben aber, daß der Konzertgeber das erste erreichen kann. Hr. Scharwenka hat viel gelernt, für seine musikalische Begabung spricht die von ihm geschriebene Ouverture, wir bewundern seine Technik, die in Entwickelung einzelner Phasen eine ganz eminente ist, aber wir finden jetzt noch, daß die hohe Stufe der Virtuosität des Aeußerlichen die Seele des Ganzen noch zu viel überragt, und daß der innerste Kern seiner Musik (wir nennen Klavierspiel auch Musik) zu sehr von dem Mechanismus abhängig gemacht wird, als daß er in ergreifender und hinreißender Weise die höchste Wirkung, d. h. Beseelung, schaffte. Die geniale Kraft, das Vorgeführte bis in die geringsten Details hinein, aus sich heraus zum innersten Eigen zu schaffen, so daß die Komposition wie ein Ausfluß eignen Fühlens und eigner Kraft ausströmt, diese geniale Kraft vermißten wir häufig. Wir vermögen das Geheimniß der künstlerischen Reproduktion, die als eine innere Macht auf den Hörer eindringt, nicht aufzudecken, aber wir finden, daß dem Spiel ein wenig mehr Wärme, vielleicht recht viel Wärme, einen unendlich reicheren Erfolg gesichert hätte.

Das mag wie ein Tadel klingen, es soll es aber nicht sein, ein Meister fällt nicht vom Himmel, und wenn in den nächsten vier Jahren Hr. Scharwenka sich in demselben Maße weiter bildet, wie bis jetzt (denn seine musikalische Laufbahn ist ja eine noch sehr kurze), dann möchten wir wohl das Programm noch einmal von ihm vorgeführt hören, und das geistige Element, das lebensvolle Durchdringen des Formellen wird dann bestimmt das Körperliche des Vortrags überragen. Dafür sprechen die Vorzüge und Vollkommenheiten des Spiels, welche er heut schon in hohem Maße an sich trägt. Wir rühmen namentlich den Pianoanschlag, die Behandlung des Oktavenspiels, letztere dürfte in so virtuoser Weise selten entwickelt sein, die kaum zufällig bedingte Klarheit und Sicherheit der Skalen und Passagen u. s. f. Dem Triller mangelte wohl hier und da die rechte Anmuth und Entfaltung. So stellt sich der junge Kunstnovize schon heut als von entschiedener Bedeutung dar, der noch die Aufgabe hat: „die Kunst in ihrem idealen Gehalt zur Fruchtreife zu bringen.“ Von wem sollte dies nicht ver-

beabsichtigten Wegfall des Staatsgerichtshofes wird jetzt hinzugefügt, daß „begründete Aussicht gegeben sei, die Preßprozesse in Zukunft den Geschworenengerichten überwiesen zu sehen.“ Die Bestätigung ist jedenfalls abzuwarten. — Ueber das neue Preßgesetz, dessen Vorlage der Minister des Innern noch für die gegenwärtige Session des Landtages zugesagt hat, meldet derselbe Korrespondent, daß dasselbe mehr nur eine Reform der administrativen Seite der Preßgesetzgebung erstreben und die strafrechtliche Seite unberührt lassen würde.“

Bremen, 13 Januar. (Tel.) Die Bürgerschaft hat den Vertrag mit Preußen wegen Gebietserweiterung von Bremerhafen einstimmig angenommen.

Karlsruhe, 13. Januar. (Tel.) Die Abgeordnetenkammer nahm mit allen gegen eine Stimme den Gesetzentwurf an, wonach an allen Gelehrtenschulen Lehrer jeder Konfession angestellt werden können.

Oesterreich.

Wien, 12. Jan. Heute sollte der Adreßausschuß des Abgeordnetenhauses Sitzung halten, inzwischen haben vertrauliche Besprechungen der deutschen Mitglieder desselben stattgefunden, in welchen die Minister der Majorität ausführliche Aufklärungen über ihr Verhalten und über die Situation im Allgemeinen gaben, die indessen nichts enthielten, was nicht schon vorher bekannt gewesen wäre. Befragt, ob sie über das Memorandum der Minorität des Kabinets eine Mittheilung machen könnten, lehnten die Minister jede solche Mittheilung entschieden ab. Ueber das, was in diesen „vertraulichen Besprechungen“ vorgestern und gestern eigentlich vorgekommen ist, fehlen authentische Nachrichten; was das „Tageblatt“ darüber mitgetheilt hat, wird vom Abg. Dr. Dietrich im „Namen sämmtlicher Mitglieder der stattgehabten Versammlung“ als unrichtig bezeichnet. — Erzherzog Albrecht wird bis zum 6. Februar in Frankreich sich aufhalten, darauf dem Könige Viktor Emanuel einen Besuch abstatten und Ende Februar nach Wien zurückkehren.

— Der aus Wien geflüchtete Arbeiterführer Hartung hat aus Zürich eine Zuschrift an die österreichischen Arbeiter gerichtet, in welcher er seine Flucht motivirt; der Schluß lautet:

„Unsere Sache, die Erringung der politisch-sozialen Freiheit, ist eine allgemeine, allen Völkern gemeinsame. Auf dem Boden der republikanischen Schweiz, in der Gemeinschaft mit unseren deutschen Freunden, werde ich Alles aufbieten, bei euch in lebendiger Erinnerung zu bleiben eure fernere Liebe und Achtung zu verdienen. Für meinen Unterhalt arbeitend, werde ich nie aufhören, für Verbreitung unserer Grundsätze und Verwirklichung unserer gerechten Forderungen thätig zu sein.“

Wien, 13. Jan. (Tel.) Gutem Vernehmen nach hat die Minorität des Ministeriums dem Kaiser ihre Bereitwilligkeit erkärt, bis zur Beendigung der Adreßdebatte im Herrenhause im Amte zu bleiben, alsdann würde die Entlassung derselben wahrscheinlich sofort erfolgen.

In **Graz** ist der „liberale Preßverein“ verboten worden, „weil anzunehmen sei, er verfolge sozial-demokratische Zwecke.“ — In **Brünn** hat der Magistrat einen Aufruf an die Arbeiter erlassen; er warnt darin dieselben vor Ausschreitungen und sagt, die Arbeiter möchten die Drohungen nicht beachten und die Agitatoren der Behörde anzeigen.

Prag, 7. Januar. Bei dem hessischen Kurfürsten gab es, wie die „N. Fr. Pr. erzählt, eine kleine Palastrevolution. Die kurfürstliche Gemahlin wünschte einen Ausgleich mit Preußen; Se. Hoheit widersetzte sich diesem Wunsche so energisch, daß er einmal im Zorne sogar eine Statue eines preußischen Königs zum Fenster hinauswarf. Ihre Hoheit hatte nämlich als erste Konditio die Entlassung des Ministers Schimmelpfennig verlangt. Es kam nicht zu derselben. Neben diesem Vorgange hatte der Kurfürst auch noch eine zweite Sorge, die, sein Gut Horzowitz, welches er sehr gern zu verkaufen wünschte, von der Last des Fideikommisses zu befreien. Aber auch hier blieben alle Verhandlungen, die mit Angehörigen der kurfürstlichen Familie zuvörderst nöthig waren, resultatlos. Wechsel führten sie keinen herbei, wenn nicht sie es bewirkt, daß der hessische Rechtskonsulent, Dr. Pernice, vor einiger Zeit Prag verlassen, um in Wien sein Domizil zu nehmen.

Belgien.

Die Association internationale des travailleurs hat am 9. Jan. zu Lüttich eine Versammlung einberufen. Es waren ungefähr 1200 Arbeiter zusammengekommen, die einen Aufzug mit Musik und rother Fahne hielten. Seitens des Publikums gab sich keine Sympathie kund und die Verhandlungen boten ebenfalls kein besonderes Interesse. Die „Internationale“, wie man sie kurzweg nennt, will ein Arbeiter-Parlament ins Leben rufen, welches aus von den Arbeitern gewählten Deputirten bestehen und über Arbeiterfragen berathen soll. Dieses Parlament soll in Brüssel zusammentreten. Darüber wurde berathen.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Dem „Moniteur“ zufolge haben die Mitglieder der Linken in einer gestern gehaltenen Versammlung beschlossen, alle bisher eingebrachten Interpellationen zurückzuziehen und dafür neue einzubringen, in welcher sie die Regierung auffordern würden, sich offen zu erklären, ob sie in Zukunft das System der offiziellen Kandidaturen beibehalten wolle oder nicht.

Paris. Ueber die Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 11. wird berichtet:

Die Sitzung wurde um $2^1/_2$ Uhr eröffnet. Der Präsident Schneider führt den Vorsitz. Große Aufregung im ganzen Saale. Ehe Rochefort das Wort ergreift, legt Guyot-Montpeyroux (der gemäßigten Linken angehörend) noch ein Interpellationsgesuch vor, um die Nothwendigkeit darzuthun, gesetzgebende Maßregeln zu ergreifen, um die Familie Bonaparte vor den gewöhnlichen Gerichten verantwortlich zu machen. Rochefort trat äußerst heftig auf und erregte furchtbaren Sturm in der Kammer. Als er von dem Ereigniß von Auteuil sprach, sagte er: Gestern ist an einem jungen Manne ein Mord begangen worden, welcher Träger eines geheiligten Auftrages, Kartelträger war. Der Mörder ist Mitgled der kaiserlichen Familie, Vetter des Kaisers. Ich frage den Herrn Justizminister, ob er die Verfolgung und Bestrafung des Mörders zulassen will. Das Opfer war ein Kind des Volkes. . . . Das Volk verlangt ein Urtheil. . . . (Unterbrechung.) Präsid.: Wir Alle sind Kinder des Volkes. Rochefort: Wozu Richter, die ganz der Dynastie ergeben sind? (Geschrei.) Präsident: Sie kennen die Richter ja noch nicht. Rochefort: In Gegenwart dessen, was gestern vorfiel, was seit lange vorfällt, muß man sich fragen, ob wir unter den Bonapartes oder unter den Borgias leben. (Lebhafte Unterbrechung Zur Ordnung.) Der Präsident ruft Rochefort zur Ordnung und sagt ihm, es sei unzuläßig, sich mit dem Charakter eines Deputirten zu decken, um solche Worte auszustoßen. Ollivier (besteigt die Tribüne): Ein Angklagter, der sich in den Händen der Justiz befindet, hat das Recht, zu verlangen, daß Niemand gegen ihn auftritt. Die Gerichte sind durch die Zusammenberufung des höchsten Gerichtshofes mit der Sache betraut. Wir sind die Gerechtigkeit und das Gesetz. Ein schmerzliches Ereigniß — (Rochefort unterbricht.) Wenn Herr Rochefort die Regeln der Justiz etwas kennen würde, so würde er wissen, daß es Niemandem zukommt, den Beschlüssen derselben vorzugreifen. Ich habe sofort, nachdem ich benachrichtigt worden war, den Befehl ertheilt, den Prinzen zu verhaften. Der Prinz hat verlangt, von den gewöhnlichen Gerichten gerichtet zu werden, aber das Gesetz läßt dies' nicht zu. Ich habe dem Kaiser die Zusammenberufung des hohen Gerichtshofes zur Unterzeichnung vorgelegt. Wir werden untersuchen, ob die Gesetzgebung geändert werden kann. Aber es handelt sich nicht darum, den Prinzen vor Richter zu senden, die keine Würde oder Unabhängigkeit haben. Fragen Sie Ihre Kollegen, welche neben Ihnen sitzen und sie werden Ihnen sagen, daß der Richterstand unabhängig ist. — Ollivier fügt dann hinzu, daß der hohe Gerichtshof aus 60 Geschworenen bestehen wird, welche man den Generalräthen entnehmen wolle. Der Minister endet damit, daß er die Aufreizungen der Journale tadelt. Ich glaube, die Regierung hat ihre Pflicht mit Schnelle, mit Entschlossenheit erfüllt und sie wird fortfahren, sie zu erfüllen. Die Lage ist nicht im Geringsten ernst. Es ist ein großes Verbrechen begangen worden von einer hohen Person und wir werden die demokratischen Prinzipien, die wollen, daß Niemand der Strafe entgeht, achten. „Wir sind das Recht“, sagt er, „und wenn Sie uns dazu zwingen, so werden wir die Macht sein.“ Rochefort besteigt wieder die Tribüne und spricht den Namen „Traupmann“ aus. Der Präsident unterbricht Rochefort, und Raspail benutzt diese Gelegenheit, um die Kompetenz und die Unparteilichkeit des hohen Gerichtshofes anzugreifen. Der Präsident ruft Raspail zur Ordnung, der ausruft, daß die Redefreiheit nicht mehr bestehe und theilt ersterer nur das Gesuch des Generalprokurators Grandperret mit, der um die Ermächtigung einkommt, Rochefort wegen seines Aufrufes zur Revolte in der heutigen „Marseillaise“ gerichtlich verfolgen zu dürfen. Die Kammer beschließt, sich morgen zu versammeln, um darüber zu berathen.

Paris, 13. Jan. (Tel.) Das „Journal officiel“ meldet, daß der päpstliche Nuncius gestern dem Kaiser einen eigenhändigen Brief des Papstes überreicht hat. — Gutem Vernehmen nach war den Polizei-Agenten gestern sehr streng eingeschärft worden, mit äußerster Schonung vorzugehen und nur in Fällen absoluter Nothwendigkeit Gewalt zu brauchen. Die Organe der Polizeibehörde wurden von den Bürgern in der Aufrechterhaltung der Ordnung vielfach energisch unterstützt. (Daß der „Telegraph“ ein halber Offiziöser ist, haben wir unsern Lesern schon gesagt. — Red.) Auf dem Boulevard Motmartre wurden mehrere mit Waffen versehene Personen durch Bürger der Polizei übergeben. Im gesetzgebenden Körper kündigte gestern Ferry eine Interpellation an, betreffend die Verfassungswidrigkeit des höchsten Gerichtshofes, sowie der Dekrete, welche denselben beriefen. Ollivier ersuchte die Kammer, sich hiergegen zu erklären, da es sich nicht um eine Interpellation handle, sondern um einen Antrag, in dessen Ausführung sich der gesetzgebende Körper konstituirende Gewalt beilege und einem bestehenden Senatuskonsult zuwiderhandle. Die Kammer ging über den Antrag Ferrys zur Tagesordnung über. — In der heutigen Sitzung erklärte der Minister des Unterrichts in Beantwortung einer Interpellation, daß die Regierung die Frage des unentgeltlichen Unterrichts in Elementarschulen gegenwärtig in Berathung ziehe. Es folgt hierauf die Verlesung des Berichts der Kommission, in welchem einstimmig die Ermächtigung ertheilt wird, ein gerichtliches Verfahren gegen Rochefort einzuleiten. — In der heutigen Sitzung des Senats erklärt der Handelsminister in Beantwortung der Interpellation des Senators Buttenwal, daß der Handelsvertrag mit England nicht gekündigt, daß aber die Fortdauer desselben einer parlamentarischen Enquête unterworfen werden wird. Die größte Ruhe herrscht heute in ganz Paris. Die Nichtigkeitsbeschwerde Traupmanns ist zurückgewiesen.

Spanien.

— Castelar erhielt, wie die „Köln. Z.“ mittheilt, am vorigen Freitag folgendes Telegramm: „Stuttgart, 6. Dez. Emilio Castelar, Abgeordneter und Professor. Gruß und Brüderlichkeit. Die würtembergische demokratische Partei in Stuttgart. Es lebe die Republik! Mayer.“ Die Diskussion, welche diese Depesche veröffentlicht, setzt hinzu: „Im Namen unseres Freundes und der republikanischen Partei Spaniens erwidern wir unseren politischen Glaubensgenossen jenes Landes ihren liebevollen Gruß.“ Das republikanische Blatt ist klug genug, zu sagen „jenes Landes“; denn der spanische Redakteur hat schwerlich eine Ahnung, wo in aller Welt Stuttgart denn eigentlich liegen mag. Die nähere Bestimmung der in dem (spanisch abgefaßten) Telegramme genannten demokratischen Partei beruht nämlich auf einer Konjektur unsererseits; im Original steht „laudersamburgués“. Wer mit den praktischen Regeln zur Enträthselung entstellter Telegramme vertraut ist, wird erkennen, daß dieses kauderwelsche Wort ursprünlich „wuerttemburgués“ geheißen hat. Und richtig hat in Stuttgart am 6. Januar, dem Dreikönigstage, die würtembergische demokratische Partei ihre alljährliche Landesversammlung abgehalten, und richtig hat auch Herr Karl Mayer die Hauptrede gehalten. Wir zweifeln zwar, daß er dabei gerufen hat: „Es lebe die Republik!“ über die Pyrenäen hin aber bekennt er Farbe.

Madrid, 13. Januar. (Tel.) Gegenüber den Gerüchten, daß Rivero sich der Partei Montpensiers angeschlossen habe, ist „Imparcial“ von Rivero ermächtigt, zu erklären, daß derselbe die Kandidatur Montpensiers stets als unmöglich angesehen habe, und auch noch jetzt entschieden derselben Meinung sei.

Italien.

Fiorenz, 9. Januar. Zwischen dem Könige und dem General Lamarmora hat eine Aussöhnung stattgefunden. Am Neujahrstage ergriff der König selbst die Initiative zu einer Annährung, indem er dem General Lamarmora einen sehr herzlichen Brief schrieb, in welchem er ihm die Hand zur Versöhnung bot und ihn zu einem freundschaftlichen Besuche im Palaste Pitti einlud. Lamarmora beeilte sich natürlich der Einla-

---

langt werden, wenn an solche Kräfte, wie sie sich in dem Konzertgeber entwickeln, nicht dieser höchste Anspruch gemacht werden dürfte.

Die Appoldsche Kapelle spielte wieder vortrefflich. Der Flügel von Bechstein aus dem Magazin des Hrn. Kommissionsraths Falk klang herrlich. Das Publikum war dankbar und ließ es an warmem Beifall nicht fehlen und Hr. Professor Kullak aus Berlin hat durch seinen Schüler aufs Neue die höchste Achtung erworben.

Aus dem Programm, das vortrefflich gewählt war, und dessen Ausführung, den obigen Einwurf abgerechnet, wir volle Anerkennung zollen, sei nur das Liszt'sche Es-dur-Konzert herausgehoben, das entschieden Interesse erregte, seinen Hauptbeifall aber durch die treffliche Exekution erhielt. — Mir däucht, es sei pikant — wie frische Austern, aber leer — wie eine daneben stehende ausgetrunkene Rheinweinflasche. Bienwald.

B. Die Eröffnung des Suez-Kanals.

Herr Appellationsgerichts-Präsident Graf v. Schweinitz hat früher spezielle Studien über den Suezkanal gemacht und öfter darüber öffentliche Vorträge gehalten, worin er manches vorhersagte, was jetzt in Erfüllung gegangen ist. In Folge seiner speziellen Beschäftigung mit diesem Gegenstande ist Hr. Graf Schweinitz durch eine besondere Einladung von Seiten des Vizekönigs von Egypten ausgezeichnet worden, der feierlichen Eröffnung des Suezkanals, welche am 17. und 18. Nov. v. J. erfolgen sollte, beizuwohnen. Seine Wahrnehmungen und Erlebnisse hat nun der Hr. Graf am 11. d. in der Aula des hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in freier Rede mit Erläuterungen an größeren Spezialkarten in einem öffentlichen zweistündigen Vortrage zum Besten des hier gegründeten Diakonissenhauses mitgetheilt. Der wesentliche Inhalt dieses Vortrages war ungefähr, wie folgt:

Seit den ältesten Zeiten hat man sich mit dem Projekt beschäftigt, das Mittelmeer mit dem Rothen Meere, also den atlantischen Ozean mit dem indischen, durch einen für größere Schiffe befahrbaren Kanal zu verbinden, vorzugsweise um den Seeweg von Europa nach Ostindien, der sonst eine Umschiffung von ganz Afrika um das Kap der guten Hoffnung erforderte, abzukürzen. Die Gegend, wo dieser Kanal herzustellen war, wird in den frühesten Urkunden genannt. Das rothe Meer spaltet sich an seinem nördlichen Ende in zwei Busen, in den von Akaba und Suez. Die Vertiefung des Suez-Meerbusens setzt sich noch nördlich fort, wird nur durch eine Schwelle unterbrochen. Der Nil spaltete sich sonst in eine größere Anzahl Arme, wovon jetzt nur noch 2 Hauptarme, diejenigen von Damiette und Rosette, existiren, deren Spaltung unterhalb Kairo erfolgt. Das Land an den Nilmündungen erhebt sich wenig über das Niveau des Mittelmeeres; Kairo liegt etwa 40 Fuß darüber.

Die Möglichkeit, einen Kanal für Seeschiffe zwischen dem rothen Meere und dem Mittelmeer herzustellen, ist vielfach bestritten worden. Als technisches Hinderniß führte man an, das rothe Meer liege im Niveau 30 Fuß höher als das Mittelmeer. Die Anlegung eines Kanals zwischen beiden Meeren würde eine Ueberfluthung eines Theils von Unterägypten mit Salzwasser herbeizuführen. Strabo schon verspottet diese Fabel. Die Expedition, welche von französischen Gelehrten in den Jahren 1799, 1800, 1801 nach Egypten unternommen worden ist, hat die Unrichtigkeit dieser Behauptung erwiesen. Das rothe Meer hat im Allgemeinen mit dem Mittelmeere dasselbe Niveau, nur durch südliche Winde und außerordentliche Fluthen kann vorübergehend eine höhere Aufstauung des rothen Meeres herbeigeführt werden, die jedoch ihren Einfluß nur auf eine verhältnißmäßig kurze Strecke des Kanals äußern kann.

Vor 11 Jahren faßte Lesseps, damals französischer Konsul in Kairo, den Plan, das Rothe und Mittelmeer durch einen für Seeschiffe passirbaren Kanal ohne Schleusen zu verbinden. Lesseps war mit Mehemet-Ali, dem damaligen Vizekönig von Aegypten befreundet und fand bei ihm die kräftigste Unterstützung für die Ausführung seines großartigen Unternehmens. Lesseps schloß zu diesem Zwecke Verträge ab mit der ägyptischen Regierung und einzelnen Handelsgesellschaften. Die englische Regierung war diesem Projekte abgeneigt, weil sie durch seine Ausführung eine Beeinträchtigung ihres Einflusses in Ostindien und daß dem englischen Handel Abbruch geschehen könne, befürchtete. Einige englische Gelehrten bestritten die Möglichkeit der Ausführung wegen zu großer Strömung in dem Kanale, wogegen andere ganz entgegengesetzter Meinung waren und eine Stagnation des Wassers voraussagten.

Im Jahre 1858 wurden die Vorarbeiten begonnen. Man stieß sogleich bei der Bevölkerung und für die Beschaffung von Arbeitern auf Hindernisse. Der nächste Weg von Suez nach dem Mittelmeere würde nach der Mündung des Meeresarms von Pelusium führen, wo sich noch die Trümmer dieser alten Stadt vorfinden. Die Vertiefung, welche eine Fortsetzung des Suez-Mb. bildet, folgt nicht dieser direkten Richtung; es werden Sümpfe gebildet, aber selbst bei hohem Wasser wird die Schwelle nicht durch Ueberfluthung überschritten. Nach der Schwelle in nördlicher Richtung folgt eine Vertiefung von 25 Fuß, welche schon von Herodot erwähnt wird, und wo sich die bitteren Seen vorfinden, deren Wasser später verdunstete und einen Salzniederschlag zurückließ. Dann erhob sich wieder das Terrain bis zu dem Monument, welches dem Serapis gewidmet ist. (Serapeum). Später verflacht das Erdreich sich wieder und bildet den Timsa-See, dessen Grund 30′ unter dem Niveau des Meeres liegt. Dann steigt das Terrain wieder an bis zur Höhe von 45′ über den Spiegel des Meeres. Darauf folgt eine Senkung und die Bildung von Lagunen, welche mit dem Mittelmeere in gleichem Niveau stehen; ganz am Mittelmeere findet durch die Ueberschwemmungen eine Versumpfung statt.

Das Erdreich, welches man zu bewältigen hatte, besteht aus Sand, Kies, Schlamm, festem Steinboden, Kalkfels, Lehm und Thon. Bei dem Mb. von Pelusium findet sich zusammen gewehter Flugsand, dessen kurze Vegetation verschwindet, wenn es an Feuchtigkeit fehlt. Die Steinwüste besteht aus Rollsteinen, Kalkfels, Feuerstein, oft aus Konglomerat, das durch Lehm zusammengekittet ist. Beim Graben stößt man auf eine feste, fast steinartige Sandschicht. Wo die Seen anfangen, ist die Oberfläche mit Nilschlamm bedeckt. Wo fester Boden ist, gedeihen saftige und milchartige Gewächse. Tamarisken und Cacteen treiben ihre Wurzeln tief in den Wüstensand. Man findet dort auch die sogenannten Rosen von Jericho, strauchartige holzige Gewächse, deren Blüthen sich bei Trockenheit in eine Kugelform zusammenballen, bei Benutzung aber wieder entfalten und aufzublühen scheinen. Diese Pflanzen wachsen nicht um Jericho, sondern nur in der Wüste, führen daher ihren Namen mit Unrecht. Das Terrain bis zu den bitteren Seen bietet eine ebene Fläche dar, worauf sich eine Salzablagerung befindet, die von der Verdunstung früherer Seen herrührt. Es folgen Schilfwaldungen. Südlich von den Bitterseen findet man ein mit Pflanzenwuchs bedecktes Erdreich. Vor Suez ist eine Sandgegend, bei Suez feiner Sand, darunter Lehmboden.

In dem so geschilderten Terrain sollte der Kanal eingeschnitten werden. Er würde so ganz durch die Wüste gelegt worden sein, wo nur seltene menschliche Niederlassungen zu finden waren, nämlich blos an der Karavanenstraße, welche von Kairo nach Palästina führt; die nächste Stadt war von diesem Striche 8 deutsche Meilen entfernt; in der Nähe war nirgends Trinkwasser zu finden, man mußte dasselbe von weit her einführen.

Die richtige Lage für den Seekanal war von der Natur gegeben durch das ehemalige Land Gosen, welches den ausgewanderten Israeliten vom Könige Pharaoh als Weideland zum Nomadisiren angewiesen war. Der pelusische Nilarm ging durch das Land Gosen, er war sonst der Hauptarm des Nils, ist aber wohl in Folge von Hebungen und Senkungen des Bodens verändert worden, während sicherlich früher der Timsa-See mit dem Nil in Verbindung stand. Jetzt hat aber Lesseps erst durch Kanäle süßes Wasser zum Timsa-See führen müssen. Diese Kanalisation ist nur in den Dimensionen durchgeführt worden, wie nöthig war, für die Landbewässerung und die Beschaffung von Trinkwasser.

Auch nördlich mußte Trinkwasser in die Gegenden geschafft werden, wo der Suez-Kanal angelegt werden sollte. Lesseps hat es verstanden, durch Süßwasserkanäle und nachher mit Hülfe von eisernen Röhrleitungen und Zisternen einen Ueberfluß von süßem Wasser in die Wüste zu führen, welcher die Araber in Erstaunen setzte. Als die Arbeitskräfte nicht ausreichten, erbat sich L. 20,000 Fellahs vom Vizekönig zu den Kanalbauten. Die englische Regierung, welche diese Anlage mit scheelen Augen verfolgte, wußte darüber Mißvergnügen beim Sultan zu erregen, da Zwangsarbeit, wie sie ja hier in so großem Umfange stattfand, in der Türkei verboten ist. Die Fellah-Arbeit mußte eingestellt werden. Der Vizekönig mußte sich durch Zahlung großer Geldsummen von seinen gegen Lesseps übernommenen Verpflichtungen loskaufen. Lesseps schloß darauf Verträge mit Handelsgesellschaften, und geschickte Ingenieurs erfanden neue Mittel für die Beschleunigung der Arbeit. Die frühere kürzeste Linie wurde für unzweckmäßig erklärt, weil man bei der Mündung des Kanals eine halbe Meile weit ins Mittelmeer hätte hineinbauen müssen um einen Tiefgang für größere Schiffe zu erreichen. Es sollte nun der Kanal in gerader Richtung durch den Mensala-See geführt werden, was mit großer Geschicklichkeit zu Stande gebracht wurde. Da der Mensala-See mit Nilschlamm angefüllt ist, so sank das weiche Erdreich bei der Verbaggerung zusammen. Indessen sobald der Nilschlamm über das Wasser gehoben war, wurde er so fest, daß man momentan Eisenbahnen für Arbeitszüge darauf anlegen konnte. Ebenso wurde das Hinderniß der Beweglichkeit des Sandes aufgehoben, indem man durch tiefe Einschnitte auf ein festes Konglomerat von Kalk, Kiesel, Feuerstein und Thon stieß.

Man gelangte zum Timsa-See, wo man einen natürlichen Hafen zu finden glaubte, hielt es aber für gefährlich, plötzlich Wasser hineinzulassen, weil man die Böschungen zu beschädigen fürchtete. Es wurden Wehre mit flacher Abdachung eingezogen, und so das Einströmen des Wassers verlangsamt, so daß das Ausfüllen des Sees einen Zeitraum von 3 Monaten in Anspruch nahm. Inzwischen hatte man auf dem höheren Terrain weiter gearbeitet, man kam zu den Bitterseen, deren Niveau ebenfalls unter dem Meeresspiegel liegt, und welche ausgefüllt werden mußten. Die Bitter-Seen sind über 5 Meilen lang, ihre Breite beträgt zwischen 1 und 2 Meilen, man ließ ebenfalls mit Anbringung von Wehren das Wasser allmälig hineinströmen.

Da für die Anlegung eines tiefen Schifffahrtskanals Menschenarbeit unzureichend war, so mußte an größere Mittel gedacht werden, um die Arbeit schnell zu fördern. Ein holländischer Ingenieur stellte kolossale Baggermaschinen her, die durch Dampfkraft bewegt wurden und auf eine Länge von 227 Fuß Erdreich aushoben, auf die Seite schafften und Dämme damit aufwarfen. Es konnten zwei Tausend Kubikmeter Sand und Schlamm mit einer solchen Maschine in einem Tage fortbewegt werden. Der Vortragende hat 49 solcher Maschinen gezählt, wovon einige bei der Eröffnung des Kanals noch in Thätigkeit waren. Diese Maschinen verrichten die Handarbeit von mehr als 20,000 Mann. Die Schaufeln waren einen Meter

dung zu folgen und der Empfang desselben von Seite des Königs war ein so herzlicher, daß alle Differenzen ausgeglichen und eine vollständige Versöhnung zwischen dem Könige und dem General bewerkstelligt wurde. Lamarmora erschien auch zum ersten Male seit drei Jahren bei der Neujahrskur und bei der Galavorstellung in der Pergola an der Seite des Königs. Es wird diesem „Ereigniß" eine politische Bedeutung beigemessen, insofern nunmehr General Lamarmora wieder als Ministerpräsident „möglich" geworden sei. — Bei den am 9. stattgehabten Nachwahlen sind die Minister Lanza, Sella, Castagnola und Correnti in ihren früheren Wahlbezirken wiedergewählt worden.

Rom, 7. Jan. Der „Köln. Z." wird vom Konzil mitgetheilt:

Jeder Tag bringt einen neuen und helleren Einblick in die Kluft, welche sich zwischen den spezifisch römischen Anschauungen und den in anderen Theilen der Kirche, namentlich in der germanischen Welt herrschenden, aufgethan hat. Ein Mann von solcher Stellung und solchem Ansehen, wie Msgr. Nardi, ist genöthigt, seine Salons den deutschen Bischöfen zu schließen, aus eigenem Antrieb, wie die Einen sagen, um sich nicht durch den Kontakt mit den oppositionellen Elementen zu kompromittiren, auf Befehl der Kurie, laut einer mehr verbürgten Version, weil mau überhaupt gegen die deutschen Bischöfe die stärksten Antipathieen empfindet. Und dabei klagen alle ungarischen und französischen Heißsporne der Opposition über die Unentschlossenheit und Aengstlichkeit ihrer deutschen Kollegen. Es scheint, daß die rednerischen Erfolge mancher Glieder der Opposition und die Kühnheit, mit der Bischof Stroßmayr den Versuchen des vorsitzenden Kardinals, die Redefreiheit einzuschränken, entgegengetreten ist, eine gewisse Exaltation unter den französischen und ungarischen Prälaten hervorgerufen habe, deren einigermaßen bedenklicher Charakter unsere vorsichtigeren deutschen Bischöfe zu einer Annäherung an die andere Seite veranlaßt habe. Diese Annäherung soll sogar beim Primas von Ungarn eine so zu sagen vollendete Thatsache sein. Dagegen hat ein anderer ungarischer Bischof, der von Veßprim, das Konzil verlassen. Uebrigens ist die prononcirte Abneigung der Kurie gerade gegen den deutschen Episkopat höchst charakteristisch. Man ist nachsichtig gegen die nationalen und patriotischen Velleitäten der französischen und ungarischen Bischöfe, man macht jetzt Miene, den Franzosen etliche ihrer gallikanischen Freiheiten zu gestatten. Aber den dehmüthigen und gewissenhaft ängstlichen Deutschen kann man nicht den Abstand verzeihen, den man zwischen ihrer gemüthstiefen, innerlichen Kirchlichkeit und dem mehr politischen und äußerlichen römischen Katholicismus empfindet. Die letzten von uns mitgetheilten Konzilsartikel der „Allg. Ztg." haben hier das größte Aufsehen erregt. Die betreffenden Nummern werden sofort unsichtbar, so wie sie in den Kaffees aufgelegt sind, und man vermuthet, daß die vielen hier weilenden Kleriker niederen Ranges dabei die Funktionen der Zensurpolizei vertreten. Man ist dem Urheber jener Artikel, hinter dem man einen Bischof vermuthet, eifrig auf der Spur.

Dem Berichterstatter der „Pall Mall Gaz." zufolge ist neben der Denkschrift der Oppositionsbischöfe, welche die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit zum Dogma als unzeitgemäß bezeichne, dem Papste durch Kardinal Schwarzenberg eine Adresse unter dem Titel „Desiderata Clericorum Germaniae" eingereicht worden, nach welcher die deutsche Geistlichkeit das Dogma der Unfehlbarkeit nicht annehmen könne. Eine Adresse gleichen Inhalts von der ausgewanderten polnischen Geistlichkeit sei von dem einzigen russisch-polnischen Bischofe, der im Stande war, in Rom zu erscheinen, Msgr. Sosnowski, Administrator der Diözese Lublin, vorgelegt worden. Die polnische Geistlichkeit gehe darin so weit, dem Papste zu rathen, er möge das Konzil als eine günstige Gelegenheit benutzen, sich der weltlichen Macht zu entledigen.

Rußland und Polen.

□ **Wilna**, 9. Jan. Gestern langte ein Transport von 15 Amnestirten aus Sibirien hier an, die sich an der letzten Insurrektion betheiligt und als Hänge-Gensd'armen oder deren Gehilfen fungirt hatten, also in dem Amnestie-Erlaß von 1868 nicht einbegriffen gewesen, sondern erst durch Erlaß vom 19. Okt. 1869 begnadigt worden sind. Wie dieselben aussagen, haben über 400 Polen die Begnadigung abgelehnt und sind in Sibirien geblieben, wo sie sich bereits eine Existenz gegründet haben und sich mate.iell besser befinden, als sie sich in ihrem hungrigen Vaterlande jetzt befinden könnten. Die Zurückgekehrten haben die Erlaubniß in Sibirien zu bleiben, nicht erhalten und sehen die Entlassung in ihre Heimath als eine Strafe für ihr Vergehen an (??). Die Reise von Tobolsk, die sonst von dort bis Petersburg gewöhnlich 10 bis 12 Monate dauerte, haben sie in 34 Tagen zurückgelegt. — Es soll, wie man von hiesigen Beamten erzählen hört, aus Staatskassen eine Million Rubel angewiesen sein, zu zinsfreien Darlehnen für Landwirthe, denen Viehfutter und Getreide zur Frühjahrssaat mangelt. Bis jetzt hat noch Niemand ein derartiges Darlehn erhalten und würde, wenn die Million Rubel auch wirklich zu dem genannten Zwecke angewiesen worden sein sollte, dies doch noch nicht für den fünften Theil derer auslangen, die ohne Saamengetreide sind und ihr Vieh wegen Mangel an Futter zum Theil geschlachtet und verzehrt, zum Theil auch für niedrige Preise verkauft haben. Die Noth ist groß; wehe dem aber, welcher darüber spricht oder gar schreibt!

Türkei und Donaufürstenthümer.

Bukarest, 12. Januar. (Tel.) Der Senat ist über die Interpellation Tells in Betreff des Pensionsfonds zur Tagesordnung übergegangen, indem er gleichzeitig die Regierung zur strengen Befolgung des Gesetzes auffordert. — Es verlautet, daß eine Ministerkrisis bevorstehe.

Amerika.

Newyork, 10. Dez. Zahlreiche washingtoner Berichterstatter hiesiger Zeitungen erklären, daß der Präsident in Kurzem eine geheime Botschaft an den Senat richten werde, um demselben einen zwischen dem Präsidenten Baez und dem Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten, Perry, unterhandelten Vertrag Betreffs der Einverleibung San Domingos in die Vereinigten Staaten mitzutheilen. Nach der Aussage der Korrespondenten hätten die Vereinigten Staaten die Verpflichtung übernommen, die Schulden der Republik San Domingo zu bezahlen, wofür sie Staatsländereien nach einer gemeinschaftlichen Abschätzung für alle über $1\frac{1}{2}$ Million D. hinausgehenden Zahlungen erhalten. Der Vertrag bedarf der Bestätigung durch den Senat der Vereinigten Staaten und durch eine Abstimmung der wahlberechtigten Bürger der dominikanischen Republik.

Parlamentarische Nachrichten.

— Namentliche Abstimmungen haben das Gute, daß sie den Wählern eine Kontrolle über die Abgeordneten ermöglichen, aber sie sind eine kostspielige Sache. Rechnet man die Zeitdauer von 8 namentlichen Abstimmungen (zu 35—40 Minuten eine jede) gleich derjenigen einer Sitzung und 20 solcher Abstimmungen als Durchschnitt für eine Session, so betragen deren Kosten bei 430 Abgeordneten mit 3 Thlr. Diäten in Summa 3225 Thlr. Von dieser Steuer will Simens und Halske, wie aus einem Antrage des Abg. v. Franckenberg zu ersehen ist, das schon so belastete Volk erlösen. Der Antrag lautet:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Staatsregierung zu ersuchen, im Sitzungssaale der Abgeordneten den nachfolgend näher beschriebenen Abstimmungs-Telegraphen herstellen zu lassen.

I. Leistung des Apparats.

A. Im Augenblicke der Abstimmung erscheinen auf drei Zifferblättern: 1) die Abstimmungen mit Ja, 2) die Abstimmungen mit Nein, 3) die Summe der Ja und Nein als Kontrole der Richtigkeit der vorgenannten Zahlen.

B. Auf einem Papierbande, welches mit den Namen sämmtlicher Abgeordneten bedruckt ist, vermerkt der Apparat neben dem Nammen eines jeden Abstimmenden, ob derselbe mit Ja oder Nein gestimmt hat. Mit Hilfe einer Umdruckvorrichtung kann dieses Abstimmungsprotokoll binnen sehr kurzer Zeit beliebig vermehrt werden.

C. Wenn diese Kontrolen für noch nicht genügend erachtet werden, kann durch Einrichtung eines Klappen-Apparats mit Namen die Abstimmung eines jeden Abgeordneten vom Platze aus sichtlich gemacht werden.

II. Ausführung der Abstimmung.

Auf dem Platze eines jeden Abgeordneten befindet sich ein Hebel (oder Zeiger), welcher durch einen Schlüssel, den der betreffende Abgeordnete nur für seinen Platz allein besitzt, auf Ja oder Nein gestellt wird, sobald der Präsident die Frage stellt. Durch Drehung einer Kurbel, welche ein Diener des Hauses in Bewegung setzt, funktionirt der elektrische Apparat und die Abstimmung ist in einer halben Minute ausgeführt. Die Einrichtung des Telegraphen übernehmen und garantiren Siemens und Halske.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 14. Januar.

Man schreibt der „Allg. Z. des Judenthums" aus Berlin unterm 30. v. M, daß der Assessor Levi zum Hülfsrichter an dem Hypothekenamt zu Schrimm mit einem festen Gehalte von monatlich 40 Thlr. ernannt worden sei. Auch ist, seit dem Erlaß des jüngsten Bundesgesetzes über die Gleichberechtigung aller Konfessionen im gesammten Norddeutschen Bundesgebiete, den jüdischen Referendarien und Assessoren, im Gegensatz zu noch jüngst erflossenen Dekreten des Kammergerichts die Abnahme der Eide von Christen ohne Anstand übertragen worden. Vor einiger Zeit fand ein solcher Fall bei unserem Kreisgerichte statt, der vielfach Aufsehen erregte.

— **Das Reglement** für die Offizier-Wittwenkasse verordnete bisher, daß in gewissen Fällen zur Ermäßigung der bei der Militärwittwen-Pensionsanstalt zu versichernden oder versicherten Pensionen, sowie zum gänzlichen Austritt aus dieser Anstalt die zustimmenden Erklärungen der Ehefrauen in der für die Bürgschaften der Frauen vorgeschriebenen Form abzugeben waren. Nach Emanirung des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der besonderen, bei Interzessionen der Frauen geltenden Vorschriften, vom 1. Dez. 1869 tritt obige Form künftig außer Kraft, und sollen fortan jene Erklärungen der Ehefrauen genügen, wenn die Unterschriften der letzteren durch einen zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten öffentlichen Beamten, unter Beidrückung dieses Siegels, beglaubigt werden.

α **Birnbaum**, 13. Jan. [Telegraphisches] Dem Vernehmen nach stellt sich der Verkehr bei der hiesigen Telegraphenstation pro 1869 auf 1661 Stück aufgegebene und 1763 angekommene Depeschen, zusammen 3424 Stück. Im Vorjahre wurden 3581 Depeschen befördert, also 157 Stück mehr. Da man annehmen darf, daß $\frac{2}{3}$ der beförderten Depeschen kommerzielle sind, so ergiebt sich hieraus, daß das Geschäft im Jahre 1869 nicht so florirte, wie im Jahre 1868. Die Einnahme der Station beläuft sich auf 380 Thlr. $25\frac{1}{2}$ Sgr, so daß, da den betheiligten Beamten und Unterbeamten nur eine geringe Vergütigung für die meistens recht mühevolle Arbeit — da sie neben ihrem Postdienste noch extraordinäre haben — gewährt wird, immer ein recht ansehnliches Plus der Bundeskasse verbleibt.

— r. **Kreis Bomst**, 13. Januar. [Mangel an jüdischen Lehrern.] Seit fast einem Jahre, seit dem Abgange des Lehrers Hamburger nach Jarocin, entbehrt die jüdische Schuljugend in Bomst allen und jeden Unterrichts. Die k. Regierung hatte zwar angeordnet, daß, da kein jüdischer Lehrer zur Stelle sich gemeldet hat, die jüdischen schulpflichtigen Kinder die dortige evangelische Schule besuchen sollen, und bezog sich dabei auf die betreffenden Bestimmungen im Judengesetze von 1847; allein der evangelische Schulvorstand remonstrirt bis jetzt gegen diese Anordnung. Ueberhaupt stellt sich namentlich in unserer Provinz ein Mangel an jüdischen Lehrern heraus, der, wenn dies so fortgeht, sehr üble Folgen für das Fortbestehen vieler jüdischer Schulen nach sich ziehen wird. Christliche Lehrer an jüdischen Schulen anzustellen, wie dies in Grätz und Buk bereits geschehen, hat namentlich bei einklassigen Schulen, schon des konfessionellen Religionsunterrichts wegen seine große Bedenken. Selbst die vorgesetzte Behörde fühlt dies, indem sie bis jetzt noch keinen christlichen Lehrer an einer jüdischen Elementarschule definitiv angestellt hat, dem betreffenden christlichen Lehrer vielmehr immer die Bedingung stellt, daß er die Stelle, sobald von der Gemeinde ein geeigneter jüdischer Lehrer engagirt wird, aufzugeben habe. Nur durch eine Besserstellung der Lehrer könnte dieser Kalamität entgegengetreten werden.

⊙ **Kobylin**, 12. Januar. [Aus der jüdischen Gemeinde.] Am 4. d. Mts. starb der hiesige Händler M. Bergmann, welcher der jüdischen Korporation ein Kapital von 300 Thlr. testamentarisch vermachte, deren Zinsen theils zur Renovirung der Synagoge, theils zur Vertheilung

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

breit und schnitten in das Terrain ein, sie waren vertikal schräg gestellt und an einem in einem Kreise gehenden Rade befestigt; die Maschine lud nun das Erdreich in Wagen, deren zwölf neben einander standen und dasselbe fortführten.

Während so kolossale Maschinen im trockenen Erdboden arbeiteten, bediente man sich der Dampfbagger im Wasser. Im Oktober 1869 war der Kanal so weit hergestellt, daß er an seinen Ausgängen 200 Meter breit war, durchschnittlich jedoch nur 100 Meter, und wo in einer Gegend das Terrain sehr fest war, nur 80 Meter breit war. Ueberall wurde eine Tiefe von 18 Fuß*) hergestellt. Zwei Tage vor der Eröffnung des Kanals wurde eine Stelle bemerkt, wo man wegen der Tiefe unsicher war. Es wurden alle 49 Baggermaschinen dorthin geschafft und 36 Stunden in Thätigkeit gesetzt, der Vizekönig begab sich selbst an Ort und Stelle, um durch seine Anwesenheit die Arbeit zu fördern.

Eine Hauptsache war die Befestigung der Uferwände, um ihrem Einsturze vorzubeugen. Man fürchtet namentlich, daß die durch den Mensala See gelegten Dämme, die aus Schlamm aufgeführt sind, durch den Wellenschlag, welcher durch die Dampfböte hervorgerufen wird, beschädigt werden könnten. Es ist daher angeordnet worden, daß die Dampfschiffe höchstens mit einer Geschwindigkeit von 10 Knoten in der Stunde fahren dürfen. Auf die 22 deutsche Meilen, welche der Kanal lang ist, werden 24 Stunden für die Fahrt gebraucht.

Da vielerlei Transportmittel zu Gebote stehen, indem verschiedentlich Eisenbahnen an den Kanal herangehen, wird es leicht sein, jeden entstandenen Schaden schnell zu repariren. Außerdem bietet die Gegend von Alexandria einen Reichthum von Steinen, indem dort fester Muschelkalk in großen Blöcken gebrochen wird; noch besseres Steinmaterial bietet die Gegend um Suez. Es ist also stets leicht, das beste Material für die Instandhaltung der Böschungen herbeizuschaffen

Eine Verwehung des Kanals durch Sand ist kaum möglich, weil die Sandgegend fast nirgends an den Kanal reicht; nur bei den Mündungen wäre eine geringe Gefahr dafür vorhanden. Die herrschenden Windrichtungen sind aber hier Nord und Süd, dagegen sind Ost- und Westwinde selten. Die Winde wehen daher in der Richtung des Kanals, nicht gegen dieselbe.

Die alten Kanäle in Aegypten waren nicht in das Erdreich eingeschnitten, sie befanden sich zwischen Dämmen, welche zu beiden Seiten aufgehäuft waren. Durch die Zerstörung dieser Dämme haben die Kanäle gelitten, was noch die heutigen Ueberbleibsel beweisen, indem dort, wo die Dämme noch intakt dastehen, sich im Kanalbette kein Sand befindet.

Ein anderer Beweis, daß dem Kanal keine Gefahr durch Versandung droht, ist folgender: An den Orten, wo man Zelte für die Arbeiter aufgestellt hat, und dieselben durch Umwallungen von Sand geschützt, hat man nach mehreren Jahren noch diese Sandhügel, wo die Zelte gestanden haben, unversehrt gefunden.

Der Timsa-See soll als Binnenhafen für die Schifffahrt dienen, er nimmt den Raum von einer Quadratmeile ein und ist durchschnittlich 30 Fuß tief Die Stadt Ismailia ist dort neu angelegt, es befinden sich dort die Werkstätten für die Ingenieure; Lesseps selbst hat sich dort ein Landhaus angelegt, und die Stadt zählt bis jetzt schon 12,000—15,000 Einwohner. Es ist eine Stadt in der Wüste, indessen hat man da Gärten geschaffen, wo noch vor wenigen Jahren nichts als Steine zu finden waren.

Das an den Kanal angrenzende Land ist in einem Zeitraume von 2 Jahren zur Bebauung geeignet gefunden worden. Der Vizekönig hat sich daher gemüßigt gesehen, die Ländereien, welche er an die Aktiengesellschaft früher umsonst verschenkt hatte, für 10 Millionen Franken zurückzukaufen.

Für den Kanalbau sind 300 Millionen Franken Aktien emittirt, welche sich meist in festen Händen befinden, größtentheils in Frankreich und Oesterreich.

(Schluß folgt.)

*) Wo Fuß hier genannt sind, ist immer von englischen Fußen die Rede, wo 30 englische Fuß = 28 rh. Fuß entsprechen, während 1 Meter = 3 Fuß 2 Zoll rh.

Lang' in der Irre.

Novelle von Karl Glabisch.

(Fortsetzung.)

„O, durchaus nicht!" entgegnete Gustav. „Ich war stets der Meinung, ein ehrenhafter Arzt müsse wie ein Beichtvater angesehen werden, dem man sein unbegrenztes Vertrauen zu widmen habe. — Es sind nun acht Jahre her, — damals war ich von Hause fort, — da brachte mein Cousin Wilhelm während seiner Ferienzeit einen jungen Studiengenossen aus der Residenz auf unser Gut mit. Der junge Mann war nicht hübsch, vielleicht das Gegentheil davon; aber diesen Mangel wog er durch eine Reih blendender Geistesvorzüge auf, die ein gleichgeartetes, dafür empfängliches Herz wohl bestechen konnten. Daß meine Schwester ein solches besitzt, daß sie zu jener großen Gattung von Frauen nicht zählt, denen in sinnlicher Oberflächlichkeit ein schmuckes Gesicht jeden Mangel an Geist aufwiegt, das sag' ich ihr mit gerechtem Stolze nach. Kurz und gut, das Interesse, das jener Mann ihr einflößte, wuchs täglich und stündlich, bis es, von ihr selbst kaum geahnt, den Höhepunkt erreicht hatte, wo es, — zur Liebe umschlug. — Ob er, in dessen Geist ein ähnliches Gefühl flammte, sich des Eindrucks bewußt ward, den meine Schwester von ihm empfangen? Von Seiten des jungen Mannes war hie und da wohl der Versuch eines Geständnisses gemacht worden, — aber da wich sie stets aus. — So waren Wochen verstrichen; in wortloser Innerlichkeit hatten Beide ihre Neigung genährt, da sollte ein plötzlicher Schlag all' ihre Hoffnungen zu Boden schmettern! Wie geheim auch dies stille, unausgesprochene Verhältniß gehegt ward — Einer hatte es doch früh genug ausgespürt, um noch bei Zeiten dazwischen zu fahren. — Es war dies einer unserer Gutsnachbarn, der sein Auge wohl auch und vielleicht vordem schon auf Cölestine gelenkt hatte. Was sein Interesse für sie derartig steigern konnte, daß, als auf einen seiner Anträge eine Ablehnung gefolgt war, er sich nicht scheute, zu einem gemeinen, niederträchtigen Betruge seine Zuflucht zu nehmen, das zu untersuchen, ist hier der Ort nicht. Genug! es war an einem Sonntage und meine Familie war nebst vielen Anderen aus der Umgegend bei Herrn von Falten — so hieß der Nichtswürdige — zu einem glänzenden Feste versammelt. Der junge Doktor — jetzt fällt mir auch sein Name bei: Waldow — war anwesend. Am Abend gipfelte sich die Festfreude in einem Scherze, welchen die Laune der Gastgebers erfunden und auf's Brillanteste in Szene gesetzt hatte. — Von Alters her haben Maskenfeste das Privilegium ungebundener Freiheit gehabt und ist dies Terrain immer das günstigste gewesen, Liebesaffairen und galante Intriguen ungehindert spielen zu lassen; diese Erfahrung mochte der Schlaue wohl in Rechnung gezogen haben, und der Erfolg war für ihn. — Es war nahe an Mitternacht. Viele der Gäste hatten sich schon entfernt. Cölestine saß mit unseren Eltern und einigen Freundinnen noch in munterem Geplauder beisammen; man wollte sich erst ein wenig erholen, ehe man aufbrach. Waldow hatte Anfangs wohl auch dagesessen, war dann aber aufgestanden und hatte sich geräuschlos entfernt. Eine halbe Stunde mochte seitdem verflossen sein, da ertönt plötzlich aus einem der anstoßenden Zimmer ein geller Nothschrei! Alles erschrickt — man springt auf, eilt hinzu — und siehe da: Falten liegt blutend am Boden. Meine Schwester hatte nicht sobald in flüchtigen Worten das Vorgefallene erfahren, als sie herbeistürzte, — ihr Blick fiel auf Ottilien; und abermals ein Schrei — und auch sie stürzte ohnmächtig zu Boden. — Nun die Lösung des grauenvollen Räthsels? Wie ein Blitz durchzuckt es die Umstehenden, als sie Cölestinens Augen gefolgt waren: man sah die wundersame Aehnlichkeit, die in Größe, Wuchs, Gang und Sprache zwischen Ottilien und ihr von je geherrscht hatte; man verglich die Erscheinungen Beider: an Beiden sah man in Schnitt und Farbe das gleiche Kostüm Fenellas, sogar das blaue Band an der Schulter war nachgeahmt, und kurz, eine abscheuliche Komödie war hier gespielt worden, und dies — die Katastrophe!"

Der Erzähler machte eine Pause; er sah betroffen in das so plötzlich leichenblasse Antlitz seines Zuhörers, das wilden Schmerz verrieth. „Um Gott! was ist?" — wollte Gustav besorgt anheben. Da schlug der Doktor beide Hände ins Gesicht, daß ihre Finger sich tief ins Fleisch gruben, und ein qualvoller Seufzer entrang sich seinen Lippen, dem ein Strom von heißen Thränen nachstürzte.

Lang dauerte dieser leidenschaftliche Erguß des Schmerzes, aber allmälig ermüdete er, die Hände sanken kraftlos herab, und mit gebrochener leiser Stimme bat er: „Enden Sie!"

Dem Erzähler war seltsam zu Muthe; er wußte nicht, sollte er fortfahren? Aber ein wiederholtes: „Enden Sie!" ließ ihn wieder zu Wort kommen. „Ich habe nicht viel weiter mehr zu sagen," hub er mit unsicherem Tone an. „Die Ohnmacht meiner Schwester löste sich, als man sie von dem Schauplatze des Schreckens entfernt hatte. Man brachte sie nach Haus. Am andern Tage hatte ein hitziges Fieber sie ergriffen, das wochenlang währte. In ihren wilden Phantasien rief sie verzweifelnd den Namen des Geliebten, — er kam nicht, sie hatte ihn auf immer verloren! Allmälig zwar genas sie, aber die ewige Thränenfluth hatte ihre Augen geschwächt. Wohl sagte man ihr beständig: „Weine nicht! Schone Deine Augen!" — umsonst! Es vergingen Jahre, — aber ihre Wunde vernarbte nicht, ihr Herz weinte ohne Aufhören — — und nun — Sie sehen, Herr Doktor, welch traurige Folgen das gehabt hat!"

Während Gustav so sprach, war die Stimmung des Zuhörers eine gefaßtere geworden. Der aufbäumende Schmerz hatte einer ruhigeren Wehmuth das Feld geräumt. Jetzt stand er auf, machte ein paar Gänge durchs Zimmer und blieb dann vor Gustav stehen, indem er, dessen Hand fassend, langsam die Worte sprach: „Lieber Freund — ich danke Ihnen! Bevor ich noch das Werk der Heilung an Ihrer Schwester geübt, haben Sie es an mir gethan: denn auch ich war blind — und sie haben mich sehend gemacht! Und nun erschrecken Sie vor dem nicht was ich Ihnen jetzt sage: Ich bin jener Waldow!"

Gustav erschrak doch. Die Mittheilung war denn doch zu überraschend. „Sie?!" stammelte er, sich mechanisch aufrichtend. „Sie — Doktor Selter?!"

„Heute Selter — damals Waldow!" — sagte der Angestaunte ruhig, und fuhr nach einer Weile fort: „Wie geht's heute mit unserer Kranken? Hat die Salbe gewirkt?"

„Die Entzündung ist etwas matter geworden."

„Gut! Einige Tage wird die Einreibung noch fortgesetzt werden müssen, und so lange ist meine Hand so wie so unnütz. Ich kann in der Stimmung, wie ich heute bin, vor die Kranke nicht hintreten, ich würde Dummheiten machen. Guter Rath will überschlafen werden. Daß ich den brennenden Wunsch hege, das Geschehene gut zu machen, das mögen Sie mir aufs Wort glauben! Aber es darf nicht zu plötzlich eingelenkt werden, — auch bei ihr nicht! Darum seien Sie Vermittler bei Cölestinen! Bereiten Sie sie vor! Wollen Sie?"

„O gern! Und nun sagen Sie: ist Hoffnung vorhanden?"

„Ja, Freund! Und wäre es die gringste, — was ärztliche Kunst aufzubieten vermag, muß ja nun aufgeboten werden, und die Liebe wird Substitut sein! Also Gott befohlen!"

„Auf morgen!"

(Schluß folgt.)

unter die Armen am Todestage jährlich verwendet werden sollen. Dies verdient hier umsomehr hervorgehoben zu werden, da B. der erste ist, der der jüd. Gemeinde, einer der älteren mit in der Provinz, ein Legat zukommen ließ. Auch der Beerdigungsverein wurde mit 50 Thlr. letztwillig bedacht. — Obwohl die neuen Statuten für die jüdischen Korporationen die Vereinigung möglichst sämmtlicher Kassen bedingen, so ist doch hier die Schulkasse von der Korporationskasse seit dem 7. d M. getrennt. Es haben sich nämlich Mängel verschiedener Art eingeschlichen, so daß die Schulbedürfnisse nicht pünktlich bestritten werden konnten In Folge dessen ist auf Antrag des Schulvorstandes die Schulkasse abgesondert und dem Kämmerer Hrn. Eberstein übergeben worden. Man glaubt jetzt um so mehr, daß die früheren Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen werden, da die städtische Kämmerei der jüdischen Schulkasse einen Zuschuß von 150 Thlr. jährlich bewilligt und das noch Fehlende mit Leichtigkeit von der Schulsozietät aufgebracht werden kann. — Was für den Einzelnen oft zu schwer ist oder vielmehr mit großen Opfern ermöglicht werden kann, das ist eine Gesammtheit im Stande, ohne zu große Anstrengung auszuführen. Dies sehen wir an dem hiesigen jüdischen Frauenverein, der seit Oktober 1866 besteht und von der Frau Rosalie Jungmann ins Leben gerufen wurde. Dieser Verein zählt gegenwärtig 51 Mitglieder und hat bis jetzt durch geringe wöchentliche Beiträge von 1 Sgr. resp. 6 Pf. eine Summe von 219 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. Hiervon sind an Unterstützungen an arme Bräute, Kranke, Bedürftige ꝛc. 128 Thlr. ausgegeben, so daß der Verein ein Vermögen von 91 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. besitzt. Unter der mustervollen Leitung der Frauen Rosalie Jungmann, S. Bromberg und J. Kallmann hofft man, daß dieser Verein immer größere Dimensionen annehmen wird, um immer mehr den wohlthätigen Zwecken entsprechen zu können.

□ **Lissa,** 12. Jan. [Das Rubinsteinsche Konzert. Stadtverordnetensitzung Verein junger Kaufleute.] Das vorgestrige Konzert von Anton Rubinstein in der großen Aula des Gymnasiums hatte abermals die Elite von Kennern und Freunden der edlen Tonkunst in diesen Räumen vereinigt. Nicht blos Bewohner des hiesigen Ortes und seiner nächsten Umgebung benutzten die gebotene Gelegenheit, diesen Virtuosen erster Größe am gegenwärtigen musikalischen Horizont zu hören, sondern auch aus fern gelegenen Ortschaften waren die Verehrer der Tonkunst herbeigeeilt, um des Genusses theilhaftig zu werden, das Lissaern geboten worden. Besonders stark — wir zählten von dort gegen 30 Besucher — war Glogau vertreten, nächstdem die Städte: Rawitsch, Fraustadt, Schmiegel, Kosten u. a. m. Ueber den Geist des Rubinsteinischen Spieles, über die Meisterschaft, mit der er alle technischen Schwierigkeiten, die für ihn gar nicht zu existiren scheinen, beherrscht, über den Zauber endlich, den er durch die tiefpoetische Romantik seiner Vortragsweise über die Zuhörerschaft zu verbreiten weiß, von hier aus eingehen und in kritischer Darstellung berichten, hieße Eulen nach Athen tragen, nachdem die musikalische Kunstkritik längst darüber entschieden, daß Rubinstein zu den ersten Virtuosen der Jetztzeit zählt. Die Wirkung seines Spieles auf die kunstgebildete und kunstliebende Zuhörerschaft war eine so mächtige, daß schon nach dem Vortrage der ersten Piecen (Ouvertüre zu Egmont von Beethoven, Rondo in A-moll von Mozart und „Air et variations" (D-moll) von Händel die Begeisterung für den durch ein höchst bescheidenes, fast sittig-schönes Auftreten sich charakterisirenden Künstler eine allgemeine war, die sich bei jedem nachfolgenden Vortrage womöglich noch steigerte. Die Wahl der vorzutragenden Tonstücke war eine so glückliche und angemessene, daß die Zuhörerschaft Gelegenheit hatte, alle Nuancen seines vortrefflichen Spieles kennen zu lernen. Einem meisterhaften „Nocturno von Field", dem düster-tragischen Schubertschen „Erlkönig von Liszt", einem zweiten „Nocturno" (Des-dur) von Chaupin, folgte die Beethovensche drollige „Marcia alla turca" (aus den Ruinen von Athen), die das Auditorium wieder in eine heitere Stimmung versetzte. Demnächst die große Beethovensche Sonate, Kompositionen des Konzertgebers (Melodie, Capricio und Barkarole) und zum Schluß der Marsch aus dem „Sommernachtstraum." Es ist schwer zu sagen, mit welcher Piece seines Vortrages der Konzertgeber die Zuhörerschaft in die begeistertste Stimmung versetzte. Jedem vorgetragenen Tonstücke folgte der rauschendste Beifall, der nach der zweiten Piece eine solche Höhe erreichte, daß der Künstler, der für wenige Minuten zur Erholung sich in ein anstoßendes Zimmer begeben, genöthigt war, zurückzukehren und vom Podium aus sich dem hochbegeisterten Publikums zu zeigen. Den Abend brachte er in einem Privatkreise von musikalischen Kunstjüngern zu. Wir berührten eben das bescheidene, dem wahrhaft großen Künstler so wohlanstehende Auftreten des in der Blüthe des schönsten Mannesalters stehenden Künstlers. Diese Bescheidenheit offenbarte sich auch in den Aeußerungen über seine lissaer Ahnenschaft, über die er sich mehrfach ausgesprochen haben soll. Zu bewundern ist endlich auch noch die aufreibende Thätigkeit des gefeierten Mannes. Fast jeden Tag tritt er in öffentlichen Konzerten auf. So am Sonntage im Verein für Kammermusik in Breslau, am Montage hier; am gestrigen Tage wieder im Orchesterverein in Breslau. Wenn es sich bewahrheiten sollte, was uns versichert wird, daß Rubinstein unter seiner eigenen Leitung hier noch einmal sein großes Oratorium: „Das verlorene Paradies" zur Aufführung bringen will, so dürfte dann Lissa leicht der Sammelplatz der musikalischen Notabilitäten der Provinzen Posen und Schlesien werden. — In der am letzten Sonnabend stattgehabten Stadtverordneten-Versammlung konstituirte sich dieselbe, wie alljährlich am ersten Sonnabend nach dem Neujahrsfeste durch die Wahl seines Vorstandes und der Schriftführer. Zum Vorsitzenden wurde Justizrath Nolte und ebenso zu dessen Stellvertreter Justizrath Pohle einstimmig wiedergewählt, mit dem Amte eines Schriftführers wurde Kaufmann Drogand und Buchbinder Richter mit dessen Stellvertretung betraut. — Der hiesige Verein junger Kaufleute fährt fort, durch belehrende und bildende Vorträge auf den Geist seiner Mitglieder kräftig einzuwirken. An den verschiedenen Vereinsabenden, die zu Vorträgen bestimmt waren, sprachen unter Andern: Dr. Wentzel aus Posen „über die Hohenzollern in Preußen"; Dr. Baeck „über das Gedächtnißvermögen"; Rektor Bernhard „über das Dezimalsystem, als einleitender Vortrag zum Verständniß des neuen Metermaßes und Grammgewichts"; Kreisgerichtsrath Heinze „über das neue deutsche Wechselrecht"; Dr. med. Schayer „über die Nachtheile des Tabak- und Zigarrenrauchens für die Jugend"; Rabbinatskandidat Dr. Rippner „über Shakespeares Hamlet"; Ref. Norden „über Gefängnißwesen und die verschiedenen dabei zur Anwendung kommenden Systeme". Andere Vorträge werden diesen folgen. Erfreulich war es, jüngst auch ein junges Mitglied des Vereins, Hrn. Fränkel, in einem längern Vortrag über den hiesigen Verein selbst sich vernehmen zu lassen. Mit diesen Vorträgen wechseln gesellige Abendunterhaltungen und Beantwortung von Fragen aus dem Fragekasten ab. Durch die Zulassung von Damen zu den Vorträgen ist ein neues Moment der stärkeren Betheiligung und des angemesseneren Taktes in die Aeußerlichkeit des Vereins gebracht worden.

D **Rogasen,** 12. Jan. [Gesangverein. Saalbau. Kollekte. Geschenk. Strafgefangene.] Das gesellige Leben unserer Stadt lag in den letzten Jahren total darnieder; es tauchten in früheren Jahren wohl Ressourcen und Vereine auf, die jedoch, auf keiner sicheren Basis erbaut, durch Nationalitätenzwist und kleinlichen Kastengeist nach kurzer Lebensdauer wieder einging. Wie tief die vereinigende Kraft des Gesanges in das gesellige Leben eingreifen und zur Hebung desselben beitragen kann, ist an dem schnellen Emporblühen des hiesigen Gesangvereins recht deutlich zu erkennen. Bei seiner Gründung im Oktober 1868 zählte der Verein 16 Mitglieder, ein Jahr darauf 28 und jetzt schon über 40, von denen 20 aktive Sänger sind. Die Mitglieder gehören beiden Nationalitäten an und sind dem Stande nach 10 Lehrer, 10 Beamte und 20 Bürger und Gewerbtreibende. Dankend anzuerkennen ist die Umsicht und der Eifer des Dirigenten Hrn. Kantor Simon, der unter den Mitgliedern Lust und Liebe zum Gesange zu erhalten strebt, so daß die Gesangstunden den Sängern und die musikalischen Aufführungen an den Abendunterhaltungen den Familien Genuß gewähren. Das Programm der am Sonntag abgehaltenen Abendunterhaltung enthielt: Symphonie (Nr. I.) von Beethoven für Violine und Pianoforte, „Lebewohl" von Proch, Solo für Tenor, ein Damenduett, mehrere Chorgesänge ꝛc. Dem Tanzvergnügen gewährte die Aufführung einer Quadrille einige Abwechseluug. Erst nach 2 Uhr ging die Gesellschaft allseitig befriedigt auseinander. — Hr. Kaufmann Zerenze beabsichtigt baldigst mit dem Bau eines großen Saales vorzugehen und wird dadurch dem bisherigen fühlbaren Mangel abgeholfen werden. Die Ausführung des Baues ist bereits einem Posener Baumeister übertragen. — Dem stellvertretenden Distriktskommissarius Hrn. Ortlieb hierselbst ist es gelungen, bei den Landbewohnern seines Distrikts ein so reges Interesse für den Bau einer deutsch-evangelischen Kirche in Jerusalem zu erwecken, daß die zu diesem Zwecke von demselben veranstaltete Kollekte über 54 Thlr. einbrachte. — Hr. Propst Woyszynski, der zugleich katholischer Religionslehrer am hiesigen Progymnasium ist, hat der Kasse des letzteren 20 Thlr. als Geschenk überwiesen. — Als ein Zeichen der vorschreitenden Kultur kann man die von Jahr zu Jahr abnehmende Anzahl der Strafgefangenen im hiesigen Kreisgerichtsgefängniß betrachten. Während in früheren Wintern durchschnittlich 90 Gefangene in demselben waren, zählt dasselbe in diesem Jahre nur 50 Bewohner, die meist für kleine Vergehen kurze Strafzeiten abzubüßen haben.

≏ **Schneidemühl,** 12. Jan. [Verbesserung der Lehrergehälter. Graßmann freigesprochen. Goldene Hochzeit. Entgleisung] Bei der Aufstellung des neuen Etats für die evangelische Stadtschule im Jahre 1868 wurden sämmtliche Lehrerstellen, mit Ausnahme der Rektorstelle, welche mit 385 Thlr. und freier Wohnung resp. 60 Thlr. Miethsentschädigung dotirt ist, im Gehalte verbessert. Das Gehalt der 2. Lehrerstelle stieg demnächst von 250 auf 275 Thlr., das der 3. von 225 auf 250 Thlr., das der 4. von 185 auf 225 Thlr., das der 5. und 6. von 170 auf 200 Thlr., das der 7. und 8. von 170 auf 180 Thlr. Mit jeder Stelle ist außerdem noch freie Wohnung oder eine Miethsentschädigung von 30 Thlr. jährlich verbunden. In Folge einer von der k. Regierung zu Bromberg an den Schulvorstand kürzlich ergangenen Verfügung sind vom 1. Jan. cr. ab auch die beiden letzten Stellen auf 200 Thlr. Gehalt erhöhet, und hat der Schulvorstand auch eine baldige Aufbesserung der übrigen Gehälter in Aussicht gestellt. — Die Verhandlungen gegen den Gastwirth und Muhlengutsbesitzer Reinhold Graßmann aus Lukatz und den früheren Mühlenbesitzer jetzigen Händler Ferdinand Graßmann (Vater des ersteren) aus Vordamm bei Driesen wegen vorsätzlicher Brandstiftung, welche in der letzten hier stattgefundenen Schwurgerichtsperiode auf den Antrag des Vertheidigers Herrn Rechtsanwalt Deyks aus Berlin vertagt wurden, sind gestern wieder aufgenommen worden. Die Anklage behauptet, daß die Angeschuldigten in Gemeinschaft des Müllergesellen Jaroschewski, dessen Aufenthalt nicht hat ermittelt werden können, die zu Lukatz (Bahnhof Kreuz) am 7. März 1867 abgebrannte Windmühle vorsätzlich angezündet haben, was auch namentlich durch einen Zeugen, den Bierbrauereibesitzer Fischer zu Driesen, zu welchem die Angeschuldigten sich über die That in deutlichster Weise ausgesprochen haben sollen, auf das Bestimmteste bekundet wurde. Die Staatsanwaltschaft beantragte über die Angeklagten, welche der That auf das Klarste überführt seien, unbedingt das Schuldig auszusprechen, doch in Folge der vortrefflichen Vertheidigungsrede des berühmten Rechtsanwalts Herrn Deyks sprachen die Geschworenen die Angeklagten frei. — Am 11. d. M feierten die Kanzleirath Hoffmannschen Eheleute hierselbst im Kreise ihrer Kinder, Verwandten und Freunde ihre goldene Hochzeit. Trotz ihres vorgerückten Alters erfreuen sich beide noch der besten Gesundheit. Vor ungefähr 3 Jahren feierte Herr Hoffmann sein 50jähriges Amtsjubiläum und noch heutigen Tages steht derselbe seinem Amte mit derselben bewährten Thätigkeit vor, wie in seinen jüngern Jahren. — Am vergangenen Dienstag gegen Abend entgleiste auf der neuen Eisenbahnstrecke bei Schönfeld der Arbeitszug. Glücklicher Weise fuhr der Zug an der betreffenden Stelle langsam, so daß dadurch weiter kein Unglück angerichtet worden ist. Am Morgen darauf machte die Maschine auf dem hiesigen Bahnhofe dasselbe Experiment. Die weitere Untersuchung wird ergeben, ob der Fehler an der Maschine oder an dem Geleise liegt.

Staats- und Volkswirthschaft.

Köln, 13. Jan. (Tel) Bei der heute angefangenen Ziehung der Dombau-Lotterie gewann Nr. 148,292 2000 Thlr., Nr. 155,711 1000 Thlr., Nr. 177,230 und Nr. 306,767 je 500 Thlr.

Triest, 13. Jan. (Tel.) Der Lloyddampfer „Jupiter" ist soeben nach einer 120stündigen Fahrt mit der Bombay-Post aus Alexandrien hier eingetroffen.

** **Kündigungen und Verloosungen.** Stadt Madrider Prämien-Anleihe von 1868. Verloosung vom 1. Januar 1870. Auszahlung vom 1. Juli 1870 ab bei Platho und Wolff in Berlin. à 100,000 Frks. Nr. 343,135. à 2000 Frks. Nr. 230,024, 356,258, à 1000 Frks. Nr. 92,442, 142,215, 318,397, 356,291. à 300 Frks. Nr. 36,405, 106,059, 158,094, 294,349, 338,936, 342,801, 359,845, 409,996, 421,244, 424,587. à 200 Frks. Nr. 10,937, 13,598, 30,053, 79,021, 84,195, 92,340, 98,380, 147,540, 168,100, 191,875, 209,695, 242,923, 259,640, 265,928, 267,692, 278,083, 282,303, 29?,996, 321,151, 337,564, 373,938, 388,632, 401,442.

** **Breslau.** Die seit 5 Jahren im W. G. Korn'schen Verlage zu Breslau erscheinende landwirthschaftliche Wochenschrift „der Landwirth", welche bisher bemüht war, als Wochenblatt mit den besten Kräften für den gewerblichen Fortschritt zu kämpfen und die Fachinteressen zu vertreten, erscheint nunmehr wöchentlich zweimal, einerseits um durch den verdoppelten Umfang den erforderlichen Raum zu gewinnen für eine ausgiebige Besprechung der neuerlich mehr und mehr in den Vordergrund tretenden wirthschaftspolitischen, den legislatorischen und den sozialen Fragen; — andererseits um den Lesern in kürzeren Fristen, als bislang, die Nachrichten über die Handelsbewegungen, die Ernteergebnisse, über alle Vorkommnisse, welche dem Landwirth wissenswerth sind, zugänglich zu machen. Wir zweifeln nicht, daß die zahlreichen alten Freunde der Wochenschrift deren Umwandlung nach der gekennzeichneten Richtung freudig begrüßen und daß es dem „Landwirth" in seiner jetzigen Form gelingen werde, auch diejenigen für sich zu gewinnen, welche die Fragen rein technischer Natur aus der Fachpresse und aus den Vereinsverhandlungen mehr zurückgedrängt wissen wollen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Von der General-Agentur-Verwaltung der Preußischen Hagelversicherungs-Aktien-Gesellschaft, unterzeichnet Szymanowski, geht uns mit Berufung auf §. 26 des Preßgesetzes folgende Entgegnung zu:

Die „Pos. Ztg." vom 23. Dezbr. 1869 bringt aus Ostrowo einen Artikel, in welchem der Gutsbesitzer Hr. Scholz aus Klein-Galonski, Pleschener Kreises sich darüber beschwert, daß ihm ein Hagelschaden seitens der Preußischen Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft erstens zu spät und dann noch theilweise zu niedrig abgeschätzt sei und daß er der Gesellschaft habe Quittung ausstellen müssen, daß er die Entschädigungsgelder aus Liberalität empfangen habe. In Nachstehendem wird aktenmäßiger Beweis geführt, daß an der verspäteten Abschätzung Hr. Scholz allein Schuld trägt und daß die Gesellschaft letzterem Herrn wirklich die Hälfte des Schadens aus Liberalitätsrücksichten gezahlt hat. — Verhagelt ist Hrn. Scholz-Galonski am 7. Mai, (nicht 8. Mai, wie der Zeitungsartikel sagt und meldete Herr Scholz der Gesellschaft, daß ihm seine sämmtlichen Bodenerzeugnisse, als Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Gemenge auf einer Fläche von ca. 460 Morgen theils zur Hälfte, theils zu $^2/_3$ verhagelt wären. Die angeordnete am 2. Juni stattgefundene Vorbesichtigung ergab, daß obige Anmeldung sehr übertrieben war, denn Hr. Scholz anerkannte bei dieser Gelegenheit schriftlich, daß 54 Morgen Weizen, der sämmtliche Hafer, das Gemenge und die Hälfte der Gerste gar nicht in dem Maße gelitten haben, daß selbige taxfähig wären. Der Gesellschafts-Vertreter konstatirte ferner bei dieser Vorbesichtigung, daß nur der Roggen etwas gelitten hätte und setzte natürlich dafür die Taxe bis zur vollendeten Körnerbildung aus.

Diese Taxe sollte nun am 7. Juli stattfinden, worüber Hrn. Scholz Tags zuvor von dem Gesellschafts-Vertreter schriftlich Avis mit dem Ersuchen gegeben wurde, für sich einen Taxator zu beschaffen, Falls eine Einigung nicht erzielt würde.

Einigung fand am 7. Juli nicht statt, da Hr. Scholz auf $^1/_6$ Entschädigung festhielt, was der Gesellschafts-Vertreter und der mitanwesende Gesellschafts-Deputirte bei der Sachlage nicht bewilligen konnte. Einen Sachverständigen hatte Hr Scholz aber auch nicht zur Stelle und konnte auch einen solchen — aus welchen Gründen, muß dahin gestellt bleiben — nicht beschaffen, so daß dem Gesellschafts-Vertreter durch das Verfahren des Hrn. Scholz die Möglichkeit zur Ausführung einer formellen Taxe genommen war, der Vertreter aber bei Bewältigung der noch auszuführenden Taxen unmöglich das ungewisse Herbeiziehen eines Sachverständigen Seitens des Hrn. Scholz abwarten konnte, dem letzteren also bedeutete, daß die Gesellschaft eine andere Tax-Kommission schicken würde. — Diese letztere Kommission, in den Personen des Gesellschafts-Vertreters Hrn. Lieutenant und Gutsbesitzers Richter und Kreis-Taxators Majunke, traf nunmehr am 17. Juli in Klein-Galonski ein und fand vom Roggen die Hälfte auf dem Felde, während die andere Hälfte bereits geerntet war. — Hr. Scholz hatte abermals keinen Sachverständigen zur Stelle, was ihn bewogen haben mag, den Gesellschafts-Taxator resp. dessen Ausspruch als auch für ihn geltend, anzuerkennen. Diese Kommission schätzte dann die noch auf dem Felde befindlichen 88 Morgen Roggen zu $^1/_8$, $^1/_{12}$ und $^1/_{15}$ Körnerbeschädigung, was Hr. Scholz als richtig anerkannte; natürlich konnte der abgeerntete Roggen nicht mehr geschätzt werden, dagegen berichtete der Gesellschafts-Vertreter, Hr. Lieutenant Richter, unter Einreichung eines Situationsplanes und mit Berücksichtigung dessen Aussagen bei der vom ihm am 2. Juli vorgenommenen Vorbesichtigung ausführlichst, daß der abgeerntete Roggenschlag nur höchstens in demselben Maße und Verhältniß vom Hagel betroffen gewesen ist, wie obige 88 Morgen. Der Vertreter und der Sachverständige konstatirten bei dieser Taxe ferner, daß die bei der Vorbesichtigung zur Regulirung ausgesetzten 44 Morgen Weizen, die zweite Hälfte der Gerste und die ganzen Erbsen „nicht ersatzfähig" seien, was Hr. Scholz ebenfalls anerkannte.

Die Gesellschaft berechnete und bezahlte Hrn. Scholz nicht nur obige 88 Morgen mit 136 Thlr., sondern auch den eingeernteten Roggenschlag mit 130 Thlr. und zwar in Anbetracht,

1) daß Hr. Scholz die Gesellschaft unter Darlegung der triftigen Gründe bezüglich Einerntung, um Entschädigung desselben unterm 18. Juli schriftlich ersuchte, und

2) daß der betreffende Gesellschafts-Vertreter in der That einige Tage früher in Galonski taxiren konnte, als geschehen.

Immer aber ist konstatirt und muß hervorgehoben werden, daß Hr. Scholz thatsächlich allein daran Schuld trägt, daß eine Einigung oder Taxe am 7. Juli nicht zu Stande kam, ferner, daß Hr. Scholz sachgemäß und voll entschädigt ist und nicht mehr von der Gesellschaft verlangen kann, als er selbst in der Taxe vom 17. Juli anerkannt hat, ferner, daß die Gesellschaft ihm den eingeerndteten Roggen nur liberaliter bezahlt, wozu sie nach den Versicherungsbedingungen gar nicht verpflichtet ist. Ueber empfangene Entschädigungsgelder von 252 Thlr 21 Sgr. hat Hr. Scholz vorbehaltlos quittirt und zwar unterm 17. August, es ist daher mindestens befremdend, wie derselbe zu dem unterm 26. Dezbr. erschienenen Zeitungsartikel, welcher außerdem von groben Unwahrheiten strotzt, Anlaß geben konnte, es müßte denn das Verlangen sein, daß ihm bewiesen werden kann, wie von vornherein seine Schadenanmeldung eine ganz übertriebene, auf Spekulation begründete gewesen ist; denn Hr. Scholz meldete, daß ihm an seinen mit 14,500 Thlr. versicherten Feldfrüchten ein Hagelschaden von 6800 Thlr. erwachsen sei. Von diesen 6800 Thlr. Schaden anerkannte Hr. Scholz aber schon bei der Vorbesichtigung, daß mindestens 4000 Thlr. zu viel von ihm angemeldet seien, so daß schließlich die versicherten und verhagelten beiden Roggenschläge von 92 und 88 Morgen übrig blieben, welche ihm denn auch von der Gesellschaft mit obiger Entschädigungssumme bezahlt worden sind. Hr. Scholz-Galonski hatte demnach gar keinen Grund zu einer Beschwerde und wird überhaupt in einem ähnlichen Falle von einer anderen Hagel-Gesellschaft schwerlich kulanter behandelt werden, als dies von der Preußischen Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft geschehen ist.

Auch der Gutsbesitzer Hr. Fechner-Sarbinowo hat sich, theilweise in Folge des Scholz'schen Artikels gemüßigt gesehen, in Nr. 307 der „Pos. Ztg." vom 31. Dezbr. ein Inserat an die Herren Landwirthe zu erlassen, in welchem derselbe die Preußische Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft bezichtigt, Ungehörigkeiten auch bei seiner Hagelschadentaxe begangen zu haben und zwar durch ungerechtfertigtes Hinausschieben der Taxe und meint sogar, daß die Gesellschaft durch diese Thatsache auf Verwischen der Hagelmerkmale und deren Folgen spekulirt habe ꝛc., so daß ihm dadurch sein Schaden nicht ehrlich bezahlt sei. — Hr. Fechner ist sich wohl nicht bewußt gewesen, daß er durch solche unwahre Behauptungen Indizien zu einer Verleumdungsklage der Gesellschaft gegeben, deren Folgen ihn sicher schwer treffen werden, sobald uns unsere Gesellschafts-Direktion dazu erbetene Vollmacht ertheilt. — Den Herren Landwirthen werden als Beweisführung für die unwahren Fechnerschen Behauptungen folgende aktenmäßige Thatsachen genügen.

Hr. Fechner verhagelte am 15. Juni und ging dessen vorläufige Schadenanzeige am 17. deſſ. M., die vollständige am 18. Juni in Berlin ein; nach dieser Schadenanzeige liquidirte Hr. Fechner von seinen sämmtlichen mit 15,000 Thlr. versicherten Bodenerzeugnissen eine Entschädigungssumme von 8600 Thlr., darunter Rübsen, welcher zu $^3/_4$ als verhagelt angemeldet war. Dieser Rübsen wurde drei Tage nach Empfang der Schadenanzeige und zwar am 21. Juni abgeschätzt, und zwar durch Einigung zwischen dem Gesellschafts-Vertreter und Hrn. Fechner und im Beisein eines sachverständigen Deputirten. Dieser Rübsen wurde mit $^1/_9$ taxirt und dessen Ertrag durch Auswinterung, Made und Käfer von deklarirten 8 Scheffeln auf 4 Scheffel reduzirt. Hiermit war Hr. Fechner ganz einverstanden. Für die verhagelte Winterung und Sommerung verlangte Hr. Fechner brieflich eine formelle Taxe mit gegnerischen Taxatoren, was uns nach Berichten über den Charakter des Hrn. Fechner nur angenehm sein konnte. Es wurde demnach auf den 7. Juli die Taxe anberaumt und abgehalten. Die beiden Taxatoren, Hr. Hoffmeyer-Schwersenz für den Verhagelten und Hr. Oberamtmann Biegner für die Gesellschaft, gaben übereinstimmendes Urtheil über die Schadenhöhe und den Ertrag der verhagelten Bodenerzeugnisse gemäß den Bestimmungen des § 17 der Versicherungs-Bedingungen ab, welches Urtheil in der Taxtabelle von Hrn. Fechner und dem Gesellschafts-Vertreter anstandslos anerkannt wurde. Das Resultat dieser Taxe war daß die Bodenerzeugnisse des Hrn. Fechner nur schwach, von $^1/_8$ bis $^1/_{14}$ verhagelt waren, Sommerung zum großen Theil nicht ersatzfähig befunden und die Erträge bei allen Cerealien durch Dürre, Kälte, Rost ꝛc. im Durchschnitt nur die Hälfte der deklarirten Höhe erreichten. — Der Gesammt-Entschädigungsbetrag dieser und der Rapstaxe ergab die Summe von 318 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf., während Hr. Fechner über 8600 Thlr. liquidirt hatte.

Auf welcher Seite liegt nun eine Spekulation auf Hagelschaden resp. das Verlagen nach unehrlichem Ersatz? Die Antwort wird sich jeder ehrliebende Landwirth selber geben.

Hr. Fechner hat nun zwei Mal im September uns mit brieflichen Beschwerden behelligt und seine Unzufriedenheit in drohender Weise kund gegeben, endlich uns sogar unterm 29. September durch den Hrn. Rechtsanwalt Tschuschke in Posen unter Klageandrohung zur Abgabe weiterer Vergleichs-Offerten zwingen wollen. Auf die ersten zwei Schreiben haben wir Hrn Fechner unterm 10. und 20. September direkt geantwortet und das Ungehörige und Unzulässige seiner Forderungen ihm auseinandergesetzt, auf das letztere Schreiben des Hrn. Justizraths Tschuschke hat unsere Direktion letzterem Herrn folgende Antwort ertheilt:

„Ihr an unsere General-Agentur-Verwaltung Berlins gerichtetes geehrtes Schreiben in Sachen des Hrn. Rittergutsbesitzers Fechner zu Sarbinowo vom 29. v. M. empfingen wir am 2 d. M. und beehren uns, Ihnen auf dasselbe Folgendes ergebenst mitzutheilen. Sie sagen, daß Hr. Fechner die Rübentaxe vom 21. Juni als legal anerkannt, nicht aber diejenige Taxe vom 7. Juli für die übrigen Früchte, indem Sie weiter angeben, daß unser Vertreter, Hr. Lieutenant Richter, nach dem eigenen Schreiben unserer Verwaltung vom 10. v. M. an Hrn. Fechner nicht befugt gewesen wäre, als Gesellschaftsvertreter diese Taxe vom 7. Juli zu leiten. — Hierauf entgegnen wir Ihnen vorab, daß Hr. Fechner Ihnen irrthümliche Angaben zu Ihrer Information gemacht haben muß, denn nicht Hr. Richter, sondern unser Inspektor Herr Pich hat in unserer Vollmacht die Taxe vom 7. Juli geleitet. Das Verfahren hierbei hat streng nach den Bestimmungen des § 16 der Versicherungs-Bedingungen stattgefunden und zwar durch eine formelle Taxe von Seiten zweier Sachverständiger, wie solches Hr. Fechner mit Hintenansetzung einer Verständigung zwischen ihm und unserem Vertreter in seinem Schreiben vom 23. Juni an uns und in einem zweiten Brief desselben an den von uns designirten Vertreter Hrn Pich vom 6. Juli ausdrücklich verlangte. Diese legale Taxe ist von allen Seiten, unserem Vertreter, den beiden Taxatoren und Hrn. Fechner anerkannt und vollzogen, so daß nach den Bestimmungen des § 17 letzter Satz, Hrn. Fechner betreffs seiner Entschädigungsforderung der Rechtsweg nicht zusteht.

Im Uebrigen möchten wir Sie bitten, Sich von Hrn. Fechner die Schreiben unserer General-Agentur-Verwaltung vom 10. und 20. v. M. vorlegen zu lassen, in welchen Hrn. Fechner detaillirt wurde, wie er an die Gesellschaft keine weiteren Ansprüche als die aus den Taxen vom 21. Juni und 7. Juli hat.

Daß solche ihm berechnet und bezahlt, Hr. Fechner auch darüber vorbehaltlos quittirt und nach dem beiliegenden Quittungs-Formulare allen weiteren Ansprüchen entsagt hat, ergeben unsere Akten.

Aus all' diesen Gründen vermögen wir nicht, Euer Wohlgeboren irgend welche Vergleichsofferte zu machen und stellen anheim, Herrn

Fechner darüber rechtsgutachtlich weiter zu belehren, event. sehen wir einen Klageantrag entgegen.

Berlin, 5. Oktober 1869.

Mit Hochachtung ergebenst
Preußische Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Die Direktion.
gez. Fritzschen.

Nach diesen Vorgängen sind wir und die Gesellschaft von Hrn. Fechner unbehelligt geblieben, wir nahmen also an, daß Hr. Fechner Seitens seines Rechtsanwalts belehrt worden ist. Obiges Inserat bestätigt dies nicht ganz, denn Hr. Fechner entstellt durch unwahre, gehässige Aussagen den wahren Thatbestand. Letzteren allen Herren Landwirthen, welche von dem Inserat des Hrn. Fechner Kenntniß erhielten, zu enthüllen, war unsere Pflicht und Schuldigkeit.

Berlin, im Januar 1870.

Preußische Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
In Vollmacht
Die General-Agentur-Verwaltung.
J. A.
Szymanowski.

Böhmisch Lagerbier,

(auch Bergschlößchen genannt)

pro 100 Flaschen 3 Thlr. 10 Sgr., pro 120 Quart 8 Thlr., ist wieder vorräthig bei

Friedr. Dieckmann.

Das Hamburger Post-Dampfschiff **„Saxonia“**, Kapitän **Meyer**, welches am 18. Dezbr. von Hamburg und am 23. Dezbr. von Havre abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise bereits am 6. d. Mts. wohlbehalten in Havanna angekommen.

(Eingesandt.)

Keine Krankheit vermag der deliziösen Revalescière du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medizin noch Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 70,000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Markgräfin de Bréhan. Copie dieser Certifikate wird portofrei und umsonst auf Verlangen gesandt. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln, wie auch die Revalescière Chocolatée 10 Mal mehr als Fleisch und gewöhnliche Chokolade nährt; sie wird bei Erwachsenen, wie bei den schwächsten Kindern mit gleich gutem Erfolge angewandt, giebt Kraft, Schlaf und guten Appetit, fördert die Verdauung und macht geistig und körplierch gesund und frisch.

Dieses kostbare Nahrungsheilmittel wird in Blechbüchsen mit Gebrauchs-Anweisung von ½ Pfd. 18 Sgr., 1 Pfd. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfd. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfd. 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfd. 18 Thlr. verkauft. — Revalescière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co in Berlin, 178. Friedrichsstr.; in Wien Freiung 6.; in Frankfurt a. M. 10. Roßmarkt; in Hamburg 41. Katharinenstraße; in Breslau bei S. G. Schwartz, Eduard Groß, Gustav Scholtz; in Königsberg i. P., A. Kraatz, Bazar zur Rose; in Danzig, Albert Neumann; in Bromberg, S. Hirschberg, in Firma Julius Schottländer und in allen Städten bei Droguen-, Delikatessen- und Spezereihändlern.

Hochelegante Petroleum-Lampen

aus in- und ausländischen Fabriken, **künstlerisch** und **praktisch** gearbeit sind mittelst **neuer Sendungen** wieder eingetroffen.

Posen, Friedrichsstr. 33. **H. Klug.**

Moderateur-Lampen werden je nach der Lampe mit billigen wie theuren Petroleumbrennern versehen.

Bekanntmachung.

betreffend die Meldung der Militärpflichtigen zur Eintragung in die Militar-Stammrollen.

Alle militärpflichtigen jungen Männer in Posen werden auf Grund der Gesetze hierdurch aufgefordert, sich in den Tagen

vom 15. bis 31. Januar 1870,
Vormittags 8 bis 11 Uhr,
Nachmittags 4 bis 6 Uhr,

bei dem **Polizei-Kommissarius des Reviers,** in welchem sie wohnen, persönlich zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Verpflichtet zur Meldung sind namentlich:

1) Alle, die im Jahre 1850 Geborenen, die also im Jahre 1870 ihr 20. Lebensjahr erreichen,
2) alle älteren Militärpflichtigen, im 21. bis 25. Lebensjahre, also in den Jahren 1849, 1848, 1847, 1846, 1845 Geborene, die bei früheren Musterungen:
   a) als diensttüchtig befunden, aber **nicht eingestellt** sind,
   b) als zeitig untüchtig zurückgestellt sind.
3) Alle bei früheren Musterungen aus irgend einem Grunde Uebergangenen.

Alle diese Militärpflichtigen, sofern sie **in Posen sich aufhalten, sind zur Meldung verpflichtet** — ohne Unterschied, ob sie hier geboren sind oder nicht.

Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren, deren Söhne, Mündel, Gehilfen oder Lehrlinge zur Zeit abwesend, sind verpflichtet, die Meldung für diese zu bewirken. § 59 der Militär-Ersatz-Instruktion.

Befreit von der Meldung ist nur:

1) wer die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst nachgesucht und erhalten hat,
2) wer von der Departements-Ersatz-Kommission als nicht dienstfähig ausgemustert ist.

Melde-Atteste Bei der Meldung ist anzuzeigen und durch Atteste nachzuweisen:

a) Name, Geburtstag, Stand, Wohnung des Militärpflichtigen;
b) Name, Stand und Wohnung der Eltern oder Vormünder;
c) etwaige frühere Gestellungen vor einer Ersatz-Kommission.

Der Polizei-Kommissarius ertheilt jedem Meldenden einen Meldeschein, der als Ausweis über die richtige Meldung aufzubewahren ist.

Folgen der Nichtmeldung. Wer zur Meldung verpflichtet ist und dieselbe versäumt, wird laut Verordnung der königlichen Regierung vom 15. Dezember 1859 und § 176 der Militär-Ersatz-Instruktion mit Geldbuße bis 10 Thlr. oder Gefängniß bis 8 Tagen bestraft.

Besondere Vorladungen zur Meldung erfolgen **nicht.** Niemand kann sich mit dem Einwande schützen, daß er nicht vorgeladen oder daß die Aufforderung ihm unbekannt geblieben sei.

Posen, den 10. Januar 1870.

Königliche Polizei-Direktion.
Staudy.

Bekanntmachung.

Die zur **Hieronimus v. Kurowski**schen Konkursmasse gehörigen Güter

a) das Rittergut **Jarużyn**, einschließlich der demselben zugeschriebenen Grundstücke **Jarużyn** Nr. 2, Nr. 8 u. Nr. **10a,** welches 1439,84 Morgen der Grundsteuer unterliegend, enthält, und mit einem Reinertrag von 781,23 Thlr. zur Grundsteuer, und mit einem jährlichen Nutzungswerth von 108 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist;
b) das Vorwerk **Sobiech** Nr. **1,** welches 1628,31 Morgen der Grundsteuer unterliegend, enthält und mit einem Reinertrag von 548,70 Thlr. zur Grundsteuer und einem jährlichen Nutzungswerth von 24 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist,

sollen im Termine:

den 21. März c.
Nachmittags 3 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszüge aus den Steuerrollen, Hypothekenscheine, etwaige Abschätzungen und andere diese Güter betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Büreau-Registratur III. eingesehen werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll in dem

am 24. März c.
Mittags 12 Uhr

in unserem Sitzungszimmer Nr. 1 anstehenden Termine publizirt werden.

Schubin, den 5. Januar 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Ostrowo** am Markte belegene, im Hypothekenbuche derselben sub **Nr. 37.** eingetragene, der Wittwe **Wilhelmine Hollburg** geb. **Förster** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 0,41 Morgen der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 571 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 31. März d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

im Terminszimmer Nr. 1 des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 5. April d. J.,
Vormittags 12 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Ostrowo, den 3. Januar 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gastwirth **Michael Juda** gehörige zu **Darmoszewo** unter **Nr. 2.** belegene Grundstück, das mit einer Gesammtfläche von 41,75 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 26,68 Thaler zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 18. März 1870,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft, und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 22. März 1870,
Vormittags 9½ Uhr,

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 4. Januar 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter Schmauch.

Nachlaß-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich **Mittwoch den 19. Januar c.** und **Donnerstag den 20. d. Mts.,** von früh 9 Uhr ab, in der Deckerschen Buchdruckerei, St. Martin, 2 Treppen hoch, den **Brzozowsk**aschen Nachlaß, bestehend aus

Betten, Bekleidungsstücken, guter Tisch- u. Bettwäsche, Möbel, Gardinen, Bildern, Glas-, Porzellan-, Kupfer-Geschirr, sowie verschiedene Haus- u. Wirthschaftsgeräthe,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Rychlewski,
königl. Auktions-Kommissarius.

Zur Beachtung.

Güter und **Herrschaften** in jeder Größe werden zu kaufen und zu pachten gesucht und Aufträge von den Herren Besitzern schleunigst erbeten von **Robert Jacobi** in **Bromberg,** General-Agent der Impériale.

Wirklich günstige Gutspachtungen

von 1000 bis 6000 Mg. — aus erster Hand — erfahr. Selbstpächter bei **Herrmann Lesser,** Berlin. Bauhof 1.

Wasserheilanstalt Königsbrunn

fortwährend geöffnet und besucht.

Dir. Dr. Putzar.

Brustkrankheit, Lungenschwindsucht, Husten, Körperschwäche, Magenkrampf, Gedärmkatarrh werden **radikal** beseitigt durch die ***Kumys-Anstalt*** — **Charlottenburg.** — Auswärt. briefl. a. d. Komtoir d. Anstalt in Berlin, Oranienburgerstr. 73. Ausführl. Bericht des Uebels erwünscht.

Heinze'sches Militär-Bildungs-Institut

in **Berlin,** Alexandrinenstr. 66. Curse zum Freiwilligen u. Fähnrichs-Examen und zur Erlangung des Zeugnisses für Sekunda und Prima.

Zum **Verkauf** von ca. 300 Stück **Eichen Schiffsholz** mit einem ohngefähren Inhalt von 12,000 Cubikfuß von dem **Dom. Dobrzyca** steht auf **den 20. Januar d. J.** in **Krotoschin** beim Hotelbesitzer **Blanquardt,** Nachmittags 2 Uhr ein Lizitations-Termin an und werden Käufer hiermit eingeladen. Die Besichtigung der Hölzer kann täglich nach vorhergegangener Meldung beim Inspektor **Witt** zu **Neuwelt** geschehen.

Dobrzyca, den 12. Januar 1870.

Bandelow.

Auf dem Dom. **Przyborówko** b. Samter stehen circa 220 **Buchen** und 1340 **Birken** zum Verkauf.

Sechs Stück tragende Holländer Färsen und 10 Stück 1½jährige Ochsen, Landvieh, stehen zum Verkauf auf dem Dominio Grzybno bei Czempin.

Dom. Koninko bei Posen hat

fette Kühe

zu verkaufen.

R. Grassmann,
Rittergutsbesitzer u. Lieutenant.

Vorschuß-Verein zu Posen;

Eingetragene Genossenschaft.

Ordentliche General-Versammlung

(auf Grund des § 47 des Statuts)

Montag den 17. Januar 1870,
Abends 8 Uhr,

im ***Lambert***'schen Saale (Odeum).

Tagesordnung.

1) Rechenschaftsbericht pro 1869 und Ertheilung der Decharge.
2) Beschluß über die zu vertheilende Dividende.
3) Ausschluß von Mitgliedern.
4) Wahl von 3 Ausschußmitgliedern an Stelle der durch Loos Ausscheidenden.
5) Wahl von 3 Mitgliedern zur Einschätzung der Ausschußmitglieder.
6) Bewilligung der vom Ausschuß für den Vorstand festgesetzten Tantième pro 1870.
7) Erhöhung der Einlage.
8) Verschiedene **geschäftliche Mittheilungen.**

Zu dieser General-Versammlung laden wir **unsere Mitglieder** und **sämmtliche Gewerb-** und **Handeltreibende** unserer Stadt, sowie die **Herren Landwirthe unseres Kreises** ein und bemerken ausdrücklich, daß zu **dieser Versammlung Jedermann** der **Zutritt gestattet** ist.

Der Ausschuß
des **Vorschuß-Vereins zu Posen;**
Eingetragene Genossenschaft.
Martin, Vorsitzender.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin,** Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Bekanntmachung.

Von den in den hiesigen Forsten bis jetzt **aufgearbeiteten Stämmen** sollen

Montag den 17. dieses Monats

einige Tausend Stück unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden Wir machen Solches unter Bezugnahme auf unsere Annonce vom 15. Dezember v. J. mit dem Bemerken hierdurch bekannt, daß der Termin im **Hôtel Fast** zu Deutsch-Eylau abgehalten wird und Vormittag 11 Uhr beginnt.

Raudnitz bei Deutsch-Eylau in Westpreußen,
den 6 Januar 1870.

Die Fürstl. Reuß. Verwaltung der Herrschaft Raudnitz.

Kammerrath **Müller.**

Alle Näharbeiten werden billigst angefertigt, die Elle Steppsaum zu 2 Pf., **Friedrichstr 19,** 2 Treppen hoch. ***P. Mechow.***



Vollblut-Stammheerde Saatel.

Auktion

zweijähriger Merino-Kammwoll-Böcke am 21. Januar, Mittags 12 Uhr.

Programme werden vom 15. Dezember ab auf Wunsch übersandt.

Saatel bei Barth
in Neu-Vor-Pommern.
R. Holtz.

---

4 gut erhaltene ovale **Bottige** von ca. 3000 Quart und 1 runder von ca. 4000 Quart Inhalt werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Z.

Bock-Auktion

in Rosainen bei Marienwerder in Westpreußen.

Am Montag den 24. Januar, 12 Uhr Mittags, über 54 Stück **Vollblut-Böcke** des Rambouillet-Stammes und **Merino-Kammwoll-Böcke** (Lebendgewicht 150 Pfd.) Minimal-Preise 25—50 Thaler. Verzeichnisse auf Wunsch versandt. ***Richter.***

Ein Erdbohrzeug

mit 100 Fuß Gestänge, 2 Bohrern von 6" d. Spindel und Zubehör, sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen in der Eisengießerei von

O. Kubale in Gnesen.

Zwei große **kupferne Kessel,** besonders für Fleischer und Färber passend, stehen bei Herrn **Elias Jacobsohn,** Graben 7, zum Verkauf.

Eine gebrauchte aber noch gut erhaltene **Blase** von ca. 2000 Quart Inhalt wird **sofort** zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

In **Zurawia** bei Exin wird zum 1. April d. J. ein **Milchpächter** für 70 Kühe gesucht, welcher Kaution stellen kann.

Versammlung des Posener landwirthschaftlichen Vereins

Dienstag den 18. Januar, 3 Uhr, in **Sterns Hôtel.**

1) Kassenbericht. 2) Ackerwerkzeuge und Maschinen, die innerhalb des Vereins im praktischen Gebrauch sind. 3) Eine Gewerbeschule für die Provinz Posen. 4) Bericht über die Petition des Vereins betreffend 5% Pfandbriefe. 5) Die Kreis- und Vicinalwege. 6) Die Schwedter Hagelversicherung und ihr Abschätzungsverfahren. 7) Fragekasten-Themata.

Der Vorstand.

Ich warne hierdurch, meiner Ehefrau **Ernestine Beutler** auf meine Rechnung Etwas zu borgen, indem ich für Nichts aufkomme.
Simon Beutler.

Den geehrten Meistern und Bauunternehmern machen wir hiermit bekannt, daß wir unsere Arbeitszeit für das Jahr 1870 von früh 6 Uhr bis Abends 7 Uhr, wie es die Herren Meister im vorigen Jahre verabredet haben, aufnehmen wollen.

Die Maurer-Innung.
Im Auftrage
die Altgesellen.
Franz Kinast.
Emil Epbinder.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 16 Januar, Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Oberprediger Klette.

Petrikirche. Sonntag den 16 Januar, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 16. Januar, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorialrath Schultze. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorialrath Schultze. — Abends 6 Uhr: Herr Prediger Hefter. Freitag den 21. Januar, Abends 6 Uhr, Gottesdienst.

Garnisonkirche. Sonntag den 16. Januar, Vorm. 10 Uhr: Herr Militäroberpfarrer Händler. — Nachmitt. 5 Uhr: Herr Divisionsprediger Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch den 19. Januar, Abends 7½ Uhr: Hr. Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 7. bis 13. Januar:
getauft: 7 männliche, 9 weibliche Pers.,
gestorben: 6 männliche, 6 weibl. Pers.,
getraut: 2 Paar.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich
Laura Wreschner
David Weiß.
Posen. Leipzig.

Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Schneider,** Tochter des Kaufmanns Herrn **C. W. Schneider** sen. in Fehrbellin, zeige ich, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst an.
Posen, den 13 Januar 1870.
Dr. Th. Barthold,
Gymnasiallehrer.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Amalie** geborenen **Schwantes** von einem Mädchen beehre ich mich Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Kosten, den 13. Januar 1870.
Schendel, Kreis-Sekretär.

Das Begräbniß unserer lieben **Anna** findet Sonnabend Nachmittag 2½ Uhr von Halbdorfstraße 17a. aus statt.
Zeugfeuerwerks-Lieutenant *Kliegel* und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Cäcilie Braun mit dem Maurermeister Emil Bergmann in Berlin. Gerichts-Assessor Karl Mylius mit Frl. Alwine Schulze in Nordhausen.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Fr Steineck, dem Hrn. G. Stein, dem Assistenten Louis Rathsack und dem Hrn. Wilhelm Bellert in Berlin, dem Prediger Dr. Otto Rentsch in Nickern, dem Premier-Lieutenant v. Hymmen in Prenzlau, dem Ingen.-Lieutenant Jacobi in Magdeburg, dem Grafen Borcke in Stargardt; eine Tochter dem Zahnarzt Paul Barbe und dem Hrn. Robert Peltner in Berlin, dem Major v. Karnatzki in Spandau, dem Stiftsförster Wehmer in Stift Heiligengrabe, dem Hauptmann v. Hanstein in Flensburg.

Todesfälle. Maurermeister Friedr. Heinr. Thomas, Frl. Marie Sophie Siecke, Fr. Emilie Schramm, geb. Vierecke, Zimmermeister Ludw. Hartmann, verw. Frau Marie Kupsch, geb. Huth, Geh. Kanzleirath Karl Hieron. Seger, Fr. Mathilde Jaenike, geb. Schumann, und verw. Fr. Charlotte Riquet, geb. Fournier, in Berlin, verw. Fr. Direktor Monska, geb Crusius-Demiani, in Charlottenburg, Frl. Julie Goßlar in Breslau, Major a. D. Pohl in Koblenz.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 14. Januar 1870. (Marcuse & Maass.)

		Not. v. 13.
Weizen, behauptet.		
Januar	60½	60
Frühjahr	61¼	61
Mai-Juni	62¼	62¼
Roggen, unverändert.		
Januar	43	43
Frühjahr	43	43
Mai-Juni	43⅞	43¾

		Not. v. 13.
Spiritus, unverändert.		
Januar	14⅙	14¼
Frühjahr	14¾	14¾
Mai-Juni	15	15
Rüböl, still.		
April-Mai	12¾	12¾
Sept.-Okt.	11¾	11¾

Börse zu Posen
am 14. Januar 1870.

Fonds. Posener 3½ % alte Pfandbriefe —, do. 4% neue do. 81⅝ bz., do. Rentenbriefe 83 Gd., poln. Banknoten 74⅝ Gd.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] gek. 25 Wispel. pr. Jan. 39½, Jan.-Febr. 39½, Frühjahr 40⅓, April-Mai $40\frac{5}{12}$.

Spiritus [p 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 6000 Quart. pr Jan. 13⅔, Febr. 13¾, März 13⅞, April $14\frac{1}{12}$, Mai 14⅓. April-Mai im Verbande 14¼.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** behauptet bei geringem Geschäft. Gek. 25 Wispel. pr Jan. 39½ Gd., 39¾ Br, Jan.-Febr. do., Frühjahr 40⅓—$\frac{5}{12}$ bz. u. Br., April-Mai $40\frac{5}{12}$, in einem Falle 40⅛ bz., Mai-Juni 41¼ Gd., Juni-Juli 41¾ Gd, 42 Br.

Spiritus: unverändert. Gekündigt 6000 Quart. pr. Jan. 13⅔ bz., Br. u. Gd., Febr. 13¾ bz. u. Gd, März 13⅞ Gd., $13\frac{11}{12}$ Br., April 14 Gd., April-Mai 14¼—$\frac{5}{24}$ bz. u. Gd., Mai $14\frac{5}{12}$ Br. Loko ohne Faß $13\frac{7}{12}$ bz.

Berlin, 13. Januar. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 8000 % nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

Datum	Preis	
7. Jan. 1870	$14\frac{7}{12}$-⅝ Rt.	ohne Faß.
8.	14⅔ Rt. bez.	
10.	14½—$\frac{7}{12}$ Rt.	
11.	$14\frac{7}{12}$ Rt.	
12.	$14\frac{13}{24}$ Rt.	
13.	14½—$\frac{13}{24}$ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Produkten-Börse.

Berlin, 13. Jan. **Wind:** W. **Barometer:** 27¹⁰. **Thermometer:** 1° +. **Witterung:** schön. — Die Stimmung für **Roggen** blieb auch an heutigem Markte sehr gedrückt und die Preise haben durchweg einen abermaligen Rückschritt gemacht. Der Umsatz erlangte schließlich größere Ausdehnung, doch blieb die Haltung matt. Loko ist heute wieder ziemlich viel Roggen am Markt gewesen, der die Eigner zur Nachgiebigkeit zwang. — **Roggenmehl** Termine ohne Handel. — **Weizen** im Wesentlichen unverändert. — **Hafer** loko preishaltend, Termine matt. — **Rüböl** in fester Haltung bei fortdauernd schwachen Offerten. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 12⅔ Rt. — **Spiritus** hat im sich Werthe nicht ganz zu behaupten vermocht, obschon das Anngebot weder groß noch dringlich war. Der Handel ist schwerfällig. Gekündigt 30,000 Quart. Kündigungspreis $14\frac{7}{12}$ Rt — **Weizen** loko pr. 2010 Pfd. 50—66 Rt nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat —, April-Mai 58 a 57⅞ a 58 bz, Mai-Juni 59¼ Br., 59 Gd, Juni-Juli 60½ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd 43¼ bis 46 Rt. nach Qual. bz, per diesen Monat 44 bz., Febr. allein 44 bz., April-Mai 43¾ a 43½ bz., Mai-Juni 44¼ a 44⅛ bz, Juni-Juli 45 a 44¾ bz. — **Gerste** loko pr. 1750 Pfd. 34 4 Rt nach Qual. — **Hafer** loko pr. 1200 Pfd. 22—27 Rt. nach Qualität, 23¾ a 26 bz., per diesen Monat —, April-Mai 25⅛ Br., 25 Gd., Mai-Juni 25⅝ bz, Juni-Juli 26 bz. — **Erbsen** pr. 2250 Pfd Kochwaare 51 56 Rt nach Qual. Futterwaare 42-46 Rt. nach Qualität. — **Leinöl** loko 11¼ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 12⅝ Rt., per diesen Monat 12⅝ a ⅔ Rt. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 12⅔ Rt., April-Mai 12⅔ a ⅝ a ¾ bz, Mai-Juni 12¾ Rt., Juni-Juli 12¼ Rt., Sept.-Okt. 11⅞ Rt. — **Petroleum** raffin (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 8¼ Rt, per diesen Monat $7\frac{11}{12}$ Rt. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 7⅞ Br. — **Spiritus** pr. 8000 % loko ohne Faß 14½ a $\frac{13}{24}$ Rt bz., loko mit Faß —, per diesen Monat $14\frac{7}{12}$ Rt. bz., Br. u. Gd., Jan.-Febr.

do., April-Mai 15 a 14 23/24 bz. u. Gd., 15 Br., Mai-Juni 15 1/12 bz. u. Gd, 15⅛ Br., Juni-Juli 15 11/24 bz., ½ Br., 5/12 Gd., Juli-August 15¾ a 17/24 bz, ¾ Br., ⅔ Gd., August-Sept. 15 Br., 15 11/12 Gd. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 4—3⅚ Rt., Nr. 0 u 1 3 19/24—3 1/12 Rt., Roggenmehl Nr 0 3¼—3 1/12 Rt., Nr. 0 u 1 3 1/24 - 2 11/12 Rt. pr. Ctr. unversteuert exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 5 Sgr. Gd., Jan.-Febr. 3 Rt. 4¼ Sgr. Br., April-Mai 3 Rt. 3¾ Sgr. Br. (B. H. Z.)

Stettin, 13. Jan. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. Thermometer: + 3° R. Barometer: 27. 10. Wind: SW. — Weizen loko leichter verkäuflich, Termine flau, p. 2125 Pfd. loko gelber inländ. 55—56 Rt., besserer 57 - 58 Rt., feiner 59½ - 61½ Rt, bunter poln 56—58 Rt, 83/85pfd gelber pr. Jan. 60½ Br., pr. Frühjahr 61¼, 61, 60¾, 61 bz, Mai-Juni 62 Gd., 62¼ Br., Juni-Juli 63¼ Br. u Gd. — Roggen loko weniger offerirt, Termine wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 75/76pfd. 39½—40½ Rt., 77/78pfd. 41—41½ Rt., 79/80pfd. 42 - 43 Rt., 81pfd 43¾ bz., 82/83pfd. 44 - 44½ Rt., pr. Januar 43 Br., Frühjahr 43 bz, 43¼ Br., Mai-Juni 44 Br., Juni-Juli 45 Br. u. Gd. — Gerste ohne Handel. — Hafer unverändert, p 1300 Pfd. loko preuß 24½ 25½ Rt., pomm. 25¾—26¾ Rt, 47/50pfd. pr. Frühjahr 26½ Br. u. Gd, Mai-Juni 27 Br. u. Gd. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 43½—45 Rt., Koch- 46—47 Rt., pr. Frühj. Futter- 46½ Br. — Rüböl behauptet, loko 12½ Rt. Br, pr. Jan. 12⅓ Gd., Febr.-März 12½ Br., 5/12 Gd, April-Mai 12⅔, 17/24, ¾ bz., Mai-Juni 12¾ Gd., Sept.-Okt. 11⅚ Br. — Spiritus matter, loko ohne Faß 14⅛ Rt. bz., pr. Jan.-Febr. 14¼ Br., Frühjahr 14¾ Br., 14⅔ Gd., Mai-Juni 15 Br., Juni-Juli 15 7/24, ¼ bz Aug.-Sept. 15¾ Br. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 60½ Rt., Roggen 43 Rt., Rüböl 12⅓ Rt., Spiritus 14¼ Rt. — Petroleum loko 7 11/12, 8, 8 1/24, 1/12 Rt. bz. u. Br., pr. Jan. 8 Br. u. Gd., Febr 8 Br. — Baumöl, Cephalon. 18⅔ Rt. tr. bz., Korfu 18 11/24 Rt. tr. Gd. (Ostf.-Z.)

Breslau, 13 Jan. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe sehr gefragt, ordinär 11—12½, mittel 13—14½, fein 15—16, hochfein 16½—17. Kleesaat, weiße fest, ordinär 14—17, mittel 18½—21, fein 23—25, hochfein 26—27. — Roggen (p. 2000 Pfd.) matt, pr. Jan. u. Jan.-Febr. 41 Br., Febr.-März 41½ Br., April-Mai 42 bz. u. Br., Mai-Juni 42½ Gd., ¾ Br., Juni-Juli 44 Br., 43¾ Gd. — Weizen pr. Jan. 60 Br. — Gerste pr. Jan. 45 Br. — Hafer pr. Jan. 40½ Br. — Raps pr. Jan. 114½ Br. — Rüböl fest, loko 12½ Br., 12 5/12 Gd., pr. Jan. u. Jan.-Febr. 12 5/12 Br., ⅓ Gd., April-Mai 12 5/12—½—5/12 bz., Sept.-Okt. 11 7/12 Br. — Rapskuchen pr. Ctr. 68—70 Sgr. — Leinkuchen pr. Ctr. 84—88 Sgr. — Spiritus geschäftslos, loko 13⅔ Br, 13⅔ Gd., pr. Jan. und Jan.-Febr. 13¾ Gd., April-Mai 14⅓ Gd., Juli-August 15¼ Gd. — Zink unverändert. Die Börsen-Kommission. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 13. Januar. Wind: SW. Witterung: trübe. Morgens 2° +. Mittags 3° +. Weizen 118—124pfd. 50—53 Thlr., 125—130pfd. 54—57 Thlr. — Roggen 38—39 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 34—36 Thlr. pr. 1875 Pfd. — Erbsen 38—40 Thlr. Spiritus 14¼ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 13. Januar, Nachm. 1 Uhr. Wetter veränderlich. Weizen fester, hiesiger loco 6—6, 7½, fremder 5, 27½, pr. März 5, 25½, pr. Mai 5, 27½, pr. Juni 5, 29, pr. Juli 6, 2. Roggen fest, loko 5, 5, pr. März 4, 25½, pr. Mai 4, 25½. Rüböl besser, loko 13 3/10, pr Mai 13¾, pr. Oktober 12 17/20. Leinöl loko 11 3/10. Spiritus loko 18¾.

Breslau, 13. Januar, Nachmittags. Fest. Spiritus 8000 Tr. 13⅔. Roggen pr. Januar 40¾, pr. April-Mai 42, pr. Mai-Juni 42¾. Rüböl loko 12½, pr. Januar 12⅔, pr. April-Mai 12 5/12. Raps fest. Zink fest.

Bremen, 13. Januar. Petroleum, Standard white, loko 7 Br., pr. Februar 6 17/24 a 6¾. Matt und still.

Hamburg, 13. Jan, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Schluß fest. Getreidemarkt. Weizen loko behauptet, ab Auswärts leblos, auf Termine fest. Roggen ruhig. Weizen pr. Jan. 5400 Pfd. netto 106½ Bankothaler Br., 106 Gd., pr. Jan.-Febr. 106½ Br., 106 Gd., pr. April-Mai 109 Br., 108½ Gd. Roggen pr. Jan. 5000 Pfd. Brutto 75 Br., 74 Gd., pr. Jan.-Febr. 75 Br., 74 Gd., pr. April-Mai 77½ Br., 77 Gd. Hafer und Gerste ruhig. Rüböl fest, loko 26, pr. Mai 25⅔, pr. Okt. 24¾. Spiritus geschäftslos, loko 20, pr. Jan. 20, pr. April-Mai 20½. Kaffee fest. Zink unverändert. Petroleum fest, Standard white, loko 15¼ Br., 15⅛ Gd., pr. Jan. 15⅛ Gd., pr. Januar-April 14¾ Gd. — Kaltes Wetter.

Liverpool, 13. Januar, Mittags. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 12 000 Ballen Umsatz. Auf Lieferung ⅛ theurer. Middling Orleans 11⅝, middling Amerikanische 11⅜, fair Dhollerah 9⅜, middling fair Dhollerah 9, good middling Dhollerah 8¾, fair Bengal 8⅛, New fair Domra 9⅜, schwimmende Orleans 11⅜.

Paris, 13. Januar, Nachmitt. Rüböl, pr. Januar 101, 25, pr. März-April 101, 50, pr. Mai-August 99, 00. Mehl pr. Januar 54, 00, pr. März-April 54, 75, pr. Mai Juni 56, 00. Spiritus pr. Januar 55, 00. — Wetter veränderlich.

Amsterdam, 13. Januar, Nachm. 4 Uhr 30 Minuten. Getreide-Markt (Schlußbericht.) Roggen pr. März 178, pr. Mai 180. Raps pr. Herbst 71½.

Antwerpen, 13. Jan., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Getreidemarkt. Weizen und Roggen flauer. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loko 60, pr. Jan. 59¾, pr. Febr. 58¾, pr. März 58. Unverändert.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
13 Januar	Nachm. 2	27" 9''' 64	+ 1°7	SW 2	bedeckt. Ni.
13. „	Abnds. 10	27" 10''' 87	0°0	W 1	ganz heiter.
14. „	Morgs. 6	27" 11''' 16	— 1°4	NW 1-2	trübe. St., Cu-st.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 13. Januar 1870, Vormittags 8 Uhr, 6 Fuß 4 Zoll
„ „ 14. „ „ „ „ 6 „ 6 „

Posener Marktbericht vom 14. Januar 1870.

	von Thl.	von Sgr	von Pf	bis Thl.	bis Sgr	bis Pf
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen	2	9	—	2	11	6
Mittel-Weizen	2	3	9	2	6	3
Ordinärer Weizen	1	27	6	2	—	—
Roggen, schwere Sorte	1	20	—	1	21	—
Roggen, leichtere Sorte	1	17	—	1	17	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	26	—	—	28	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	1	17	6	1	20	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	11	—	—	12	—
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	2	10	—	2	25	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito dito	—	—	—	—	—	—
Heu, dito dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito dito	—	—	—	—	—	—
Rüböl, rohes dito dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Telegramme.

Wien, 14. Jan. Der Adreßausschuß des Abgeordnetenhauses nahm einen Adreßentwurf an, welcher im Wesentlichen mit Tintis Adreßentwurf übereinstimmt.

Paris, 14. Januar. „Konstit." bestätigt, daß die Ruhe gestern nirgends gestört worden ist. Alle getroffenen militärischen Vorsichtsmaßregeln wurden zurückgezogen. Einige Mitglieder des linken Zentrums werden eine Resolution beantragen, welche besagt, daß die Kammer, vertrauend auf die Wachsamkeit und Festigkeit des Ministeriums, glaube, die nachgesuchte Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Rocheforts nicht ertheilen zu dürfen.

Breslau, 13. Januar. Die Börse war in abwartender Haltung, die Kurse im Allgemeinen wenig verändert, nur Lombarden verkehrten in Folge der letztwöchentlichen Minder Einnahmen in weichender Richtung. Per ult. fix: Oberschlesische A. u. C. 176 bez., Lombarden 140⅞-⅝ bez. u. Gd., österr. Währung 83⅝ bez. u. Br., österreich. Kredit- 145⅝ bez. u. Gd., Italiener 56½-56 bez.

Die Kupon-Differenz bei Warschau-Wiener Eisenbahnaktien beträgt ⅓ Thlr. per Stück und ist dem Kurse hinzuzurechnen.

Offiziell gekündigt: 15,000 Quart Spiritus.

[Schlußkurse.] Oesterr. Loose 1860 81½ G. Minerva 46½ B. Schlesische Bank 118 bz u G. Oesterr. Kredit-Bankaktien 145⅝ B. Oberschl. Prioritäten 73 B. do. do. 82½ B. do. Lit. F. 88½ G. do. Lit. G. 88 B. do. Lit. H. 88 B. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Prioritäten 97¾ B. Breslau-Schweid.-Freib. 111½ B. Oberschl. Lit. A. u. C. 176 B. Lit. B. —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 88⅝ B. Kosel-Oderberg —. Amerikaner 92¾ B. Italienische Anleihe 56½ bz u B.

Telegraphische Korrespodenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 13. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Nach Schluß der Börse geschäftslos. Kreditaktien 254½, 1860er Loose 81¼, Staatsbahn 391, Lombarden 246⅝, Galizier 232, Silberrente 58⅛, Amerikaner 92.

(Schlußkurse.) 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 92. Türken 43½. Oestr. Kreditaktien 253½. Oesterr.-franz. Staatsb.-Aktien 389½. 1860er Loose 81⅛. 1864er Loose 113⅞. Lombarden 246½.

Frankfurt a. M., 13. Januar, Abends. [Effekten-Societät.] Amerikaner 92, Kreditaktien 252½, 1860er Loose 81, Staatsbahn 387¾, Lombarden 245, Galizier 229. Matt auf Pariser Notirungen.

Wien, 13 Januar. (Schlußkurse der officiellen Börse.) Träge Nationalanlehen 70, 60, Kreditaktien 263, 70, St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 403, 00, Galizier 237, 50, London 123, 00, Böhmische Westbahn 223, 00, Kreditloose 157, 50, 1860er Loose 98, 60, Lomb. Eisenb. 255, 80, 1864er Loose 117, 40, Silberanleihe —, —, Napoleonsd'or 9, 81

Wien, 13. Januar. (Offiz. Schlußkurse.) Rente 60, 50, Bankaktien 742, 00, Nationalanleihe 70, 55, Kreditaktien 263, 60, 1860r Loose 98, 40, London 123, 00, Silberkupons 120, 25, Dukaten 5, 79½.

Wien, 13. Januar, Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 263, 20, Staatsbahn 403, 00, 1860er Loose 93, 40, 1864er Loose 117, 40, Galizier 236, 25, Lombarden 255, 80, Napoleons 9, 81. Matt auf Paris.

London, 13. Januar, Nachmittags 4 Uhr. Matt.

Konsols 92 9/16. Italien. 5% Rente 55 11/16. Lombarden 21. Türk. Anleihe de 1865 44 1/16. 6% Ver. St. pr. 1882 87 3/16.

London, 13. Januar, Abends. Platzdiskont 2¾ pCt.

[Bankausweis.] Notenumlauf 23,589,850 (Abnahme 249,405), Baarvorrath 19,192,393 (Zunahme 36,672), Notenreserve 9,708,940 (Zunahme 339,015) Pfd. St.

Paris, 6. Januar, Nachmittags. [Bankausweis.] Baarvorrath 1,203,181,587 (Abnahme 12,081,927), Portefeuille 655,903,933 (Abnahme 19,431,063), Vorschüsse auf Werthpapiere 106 208,650 (Abnahme 2,230,800), Notenumlauf 1,454,798,500 (Zunahme 5,482,350), Guthaben des Staatsschatzes 171,666,586 (Abnahme 7,539,087), laufende Rechnungen der Privaten 241,240,166 (Abnahme 128,936,315) Francs.

Paris, 13 Jan., Nachmitt. 3 Uhr. Matt.

(Schlußkurse.) 3 pr. Rente 74, 07½-74, 12½-73, 60-73, 62½. Italien. 5% Rente 55, 45. Oesterreich. Staats-Eisenbahnaktien 820, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 211, 25. Lombardische Eisenbahn-Aktien 522, 50. do. Prioritäten 248, 12. Tabaksobligationen 431, 25. Tabaksaktien 647, 50. Türken 44, 40. 6proz. Verein St. pr. 1882 (ungest.) 98¾.

Berlin, 13. Januar. Die heutige Börse war sehr still, auf spekulativem Gebiet überaus still und fehlte jede Anregung zu größerer Thätigkeit; die Haltung war abwartend, eher matt als fest und vorübergehend sagar flau. Sehr still blieben Banken und Eisenbahnen, ihre Haltung war unentschieden, aber im Ganzen auch eher matt als fest. Inländische Fonds blieben zwar unbelebt, waren aber doch meist behauptet; Pfandbriefe etwas matter. Von deutschen waren badische, bayerische und braunschweigische Prämienanleihen gefragt. Oesterreichische Fonds still. Von russischen waren Liquidations-Pfandbriefe belebt; Boden-Kredit wurden in großen Summen zu Kapitalsanlage gesucht. Amerikaner matt. Rumänier fest und in gutem Verkehr. Von Prioritäten waren inländische etwas gehandelt; Stettiner 6. Emission ziemlich belebt. — Oberschlesische 5proz. 97½ bez.; ihr Erscheinungstag ist auf Montag, den 17. d. Mts. festgesetzt; ebenso das der niederschlesischen Lit. D.; österreichische matter; Kaschau Oderberger fest; von russischen wurden Kursk-Kiew und Smolensk lebhafter, aber zu niedrigem Preise gehandelt. Von amerikanischen gingen Alabama wieder steigend in Posten um. — Wechsel belebter und fest. — Sächsische Hypotheken-Pfandbriefe etw. bez. u Gd.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 13. Januar 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	94½ bz	
Staats-Anl. v. 1859	5	101 bz	
do. 1854, 55, A.	4½	92¾ bz	
do. 1857	4½	92¾ bz	
do. 1859	4½	92¾ bz	
do. 1856	4½	92⅞ bz	
do. 1864	4½	92¾ bz	
do. 1867 A. B. D. C	4½	92¾ bz	
do. 1850, 52 conv	4	82⅛ bz	
do. 1853	4	82⅛ bz	
do. 1862	4	82 B	
do. 1868 A.	4	82 B	
Staatsschuldscheine	3½	78½ bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	115 bz G	
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	56 G	
Kur- u. Neum. Schld	3½	78 bz	
Oderdeichbau-Obl.	4½	90 B	
Berl. Stadtoblig.	5	101⅝ bz	
do. do.	4½	93 bz	
do. do.	3½	71¾ bz	
Berl. Börs.-Obl.	5	100 etw bz G	
Pfandbriefe: Berliner	4½	89½ B	
Kur- u. Neum.	3½	73 B	
do. do.	4	79¾ bz	
Ostpreußische	3½	73 G	
do.	4	79½ bz	
do.	4½	86½ B	
Pommersche	3½	72⅛ bz	
do.	4	81⅛ bz	
Posensche	4	— —	
do.	3½	— —	
do. neue	4	81⅝ bz	
Sächsische	4	— —	
Schlesische	3½	— —	
do. Lit. A.	4	— —	
do. neue	4	— —	
Westpreußische	3½	71⅛ bz	
do.	4	79¼ bz G	4½%
do. neue	4	— —	[85 bz
do.	4½	85 bz	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	85 bz	
Pommersche	4	86 B	
Posensche	4	83¼ B	
Preußische	4	83¼ bz	
Rhein.-Westf.	4	91 bz B	
Sächsische	4	87 bz	
Schlesische	4	85 B	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	92 G	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	— —	
do. National-Anl	5	— —	
do. 250fl. Pr. Obl	4	73½ B	
do. 100 fl. Kred. L.	—	87½ G	[bz
do. Loose (1860)	5	81¼ bz	ult. 81¼
do. Pr.-Sch. v. 64	—	65 bz	
do. Silb. Anl. v. 64	5	— —	
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	88 bz G	[bz
Ital. Anleihe	5	56⅛ bz G	ult. 56⅛
Ital. Tabak.-Obl.	6	86⅝-¾ bz G	
Rumän. Anleihe	8	94⅛ bz	
Rum. Eisenb.-Anl.	7½	72¼ bz	kl. 72⅞ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	66½ B	
N. russ. v. J. 1862	5	— —	
do. 1864 engl. St.	3	90 G	
do. 1864 holl. St.	5	89 G	
do. 1866 engl. St.	5	89½ G	
do. 1866 holl. St.	3	89 G	
Präm.-Anl. v. 1864	5	120 bz	
do. v. 1866	5	119¼ bz	[bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	83 bz	II. 83
do. Nikolai-Oblig.	4	66½ G	n. 65¾ bz
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 67¾ G	kl. 67½
do. Cert. A. 300 fl.	5	93 G	[bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	69 etw bz	
do. Part.-O. 500 fl.	4	97¾ bz	
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56⅛ B	
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	8 B	[bz
Amerik. Anl. 1882	6	92⅝ bz	ult. 92⅝
Türkische Anl. 1865	5	44⅛ bz	ult. 44
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	92½ B	[bz G
Neue bad. 35 fl. Loose	—	32¼ G	
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105⅝ bz	
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	107 bz	
do. 4½% St. A. v. 59	4½	— —	
Braunschw. Anl.	5	100 bz	
Braunschw. Präm.-Anl. à 20 Thlr.	3½	18⅝ bz G	
Dessauer Präm.-A	5	96¾ bz	
Lübecker do.		47¼ etw bz	
Sächsische Anl.	5	100¼ bz	
Schwed. 10 Thlr.-L	—	— —	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anhalt. Landes-Bk.	4	97¾ G	
Berl. Kass.-Verein	4	160 G	
Berl. Handels.-Ges.	4	129½ bz G	
Braunschw. Bank	4	113½ bz G	
Bremer Bank	4	110 G	
Coburg. Kredit-Bk.	4	94 G	
Danziger Priv.-Bk.	4	103⅞ B	
Darmstädter Kred.	4	124⅛ bz	
do. Zettel-Bank.	4	101¼ bz	
Dessauer Kredit-Bk.	0	6¾ G	
Disk.-Kommand.	4	132⅝ bz	
Genfer Kredit-Bk.	4	19⅜ G	
Geraer Bank	4	94 B	
Gwrbk. H. Schuster	4	109 bz	
Gothaer Priv.-Bk.	4	98 B	
Hannoversche Bank	4	97⅜ bz G	
Königsb. Priv.-Bk.	4	104½ G	
Leipziger Kred.-Bk.	4	113 B	
Luxemburger Bank.	4	112½ bz	
Magdeb. Privatb.	4	94 B	
Meininger Kreditb.	4	116½ bz	
Moldau Land.-Bk.	4	22 G	vll 68 G
Norddeutsche Bank	4	135¼ G	
Oestr. Kreditbank	5	145¼ bz	ult. do
Pomm. Ritterbank	4	88 etw bz G	
Posener Prov.-Bk.	4	100½ G	
Preuß. Bank-Anth.	4½	139 bz	
Rostocker Bank	4	114 bz G	incl.
Sächsische Bank	4	122 G	
Schles. Bankverein	4	118 G	
Thüringer Bank	4	85½ B	
Vereinsbank Hamb.	4	114 G	
Weimar. Bank	4	88 bz G	
Prß. Hyp-Vers 25%	4	105 G	
Erste Prß. Hyp.-G	4	95 B	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82¾ G	
do. II. Em.	4	— —	
do. III. Em	4½	— —	
Aachen-Mastricht	4½	78 G	
do. II. Em.	5	86½ B	
do. III. Em.	5	85½ bz G	
Bergisch-Märkische	4½	92½ G	
do. II. Ser. (conv.)	4½	90½ B	
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	76⅞ bz	
do. Lit. B.	3½	76⅞ bz	
do. IV. Ser.	4½	89¼ G	
do. V. Ser.	4½	88 G	
do. VI. Ser.	4½	87 bz	
do. Düssel.-Elberf.	4	— —	
do. II. Em.	4½	— —	
do. (Dortm.-Soest)	4	82 G	
do. II. Ser.	4½	88 B	
do. (Nordbahn)	5	98½ bz	
Berlin-Anhalt	4	90⅝ G	
do.	4½	91¼ G	
do. Lit. B.	4½	91¼ G	
Berlin-Görlitzer	5	99 B	
Berlin-Hamburg	4	84½ bz	
do. II. Em.	4	— —	
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	82¼ G	
do. Lit. C.	4	81⅝ bz	
Berlin-Stettin	4½	— —	
do. II. Em.	4	78½ G	
do. III. Em.	4	78½ G	
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	91¼ bz	
do. VI. Ser. do.	4	77⅞ bz	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87½ B	G. 87¼
Cöln-Crefeld	4½	— —	[B
Cöln-Mind. I. Em	4½	92¾ bz	
do. II. Em	5	100¾ G	
do.	4	81¾ G	
do. III. Em.	4	80¾ G	
do.	4½	90 B	
do. IV. Em.	4	80 bz	
do. V. Em.	4	80½ bz	
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	80 B	
do. III. Em.	4½	— —	
do. IV. Em.	4½	86 B	
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83 G	
Lemberg-Czernowitz	5	67 B	
d. II. Em.	5	74¾ etw bz	
do. III. Em.	5	73 bz G	
Magdeb.-Halberst.	4½	90½ G	
do. do. 1865	4½	89½ B	
do. Wittenb.	3	68 bz	
do. Wittenb.	4½	90¼ B	
Niederschles.-Märk.	4	82⅞ G	
do. II. S. a 62½ tlr.	4	82 G	
do. c. I. u. II. Ser.	4	82⅞ G	
do. conv. III. Ser.	4	80½ B	
do. IV. Ser.	4½	91 G	
Niederschl. Zweigb.	5	97½ B	
Oberschles. Lit. A.	4	— —	
do. Lit. B.	3½	75¾ G	
do. Lit. C.	4	81⅞ G	
do. Lit. D.	4	82 B	
do. Lit. E.	3½	73¼ B	[B
do. Lit. F.	4½	88¼ G	[87¼ bz
do. Lit. G.	4½	88 B	Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	291½ bz	n 291½
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	250 bz	[bz G
do. Lomb. Bons	6	100¼ G	
do. do. fällig 1875	6	99 bz G	
do. do. fällig 1876	6	99 bz G	
do. do. fäll. 1877/8	6	98½ G	
Ostpreuß. Südbahn	5	87¼ G	
Rhein. Pr.-Obligat.	4	82¼ B	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	87¾ G	
do. 1862 u. 1864	4½	87¾ bz	65 r 87¾
do. v. Staat garant.	4½	95 G	[bz
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89¼ G	
do. II. Em.	4½	89¼ G	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	81 B	
do. III. Ser.	4½	87¾ B	
Charkow-Azow	5	78 bz G	
Jelez-Woron.	5	82¼ G	
Kozlow-Woron.	5	80½ bz G	
Kursk-Charkow	5	78½ bz	
Kursk-Kiew	5	79¾ bz	
Mosko-Rjäsan	5	86¼ G	
Poti-Tiflis	5	— —	
Rjäsan-Kozlow	5	82 B	
Schuja-Iwanow	5	77⅞ bz G	
Warschau-Teresp.	5	78¼ G	kl. 79 B
Warschau-Wiener	5	83½ bz	
Schleswig	5	86½ B	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	88¼ G	
do. III. Em.	4½	88 B	
Thüringer I. Ser.	4	83⅞ G	
do. II. Ser.	4½	92⅛ G	
do. III. Ser.	4	83¾ B	
do. IV. Ser.	4½	92⅛ B	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	39⅝ bz	
Altona-Kieler	4	105½ bz	
Amsterdm-Rotterd.	4	94¾ bz	
Bergisch-Märkische	4	126 bz	
Berlin-Anhalt	4	180¼ bz	
Berlin-Görlitz	4	66¾ bz	
do. Stammprior.	5	88 bz	
Berlin-Hamburg	4	146 bz	
Berl-Potsd-Magd.	4	190 bz	
Berlin-Stettin	4	131 etw bz	
Böhm. Westbahn	5	92 B	
Bresl.-Schw.-Frb.	4	110⅝ bz	
Brieg-Neiße	4	90 etw bz B	
Cöln-Minden	4	117¼ bz	
do. Litt. B.	5	97⅝ bz	
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	109¾ bz	
do. Stammprior.	4½	109⅝ bz	
do. do.	5	109⅝ bz	
Galiz. Carl-Ludwig	5	100¼ bz	
Halle-Sorau-G.	4	63 B	
do. Stammpr.	5	86 bz	
Löbau-Zittau	4	58⅝ bz	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	— —	
Märkisch-Posen	4	56½ bz	
do. Prior.-St.	5	83⅜ bz	
Magdeb.-Halberst.	4	119½ bz	
do. Stamm-Pr. B.	3½	68¾ bz	
Magdeb.-Leipzig	4	193⅞ bz	
do. do. Lit. B.	4	87½ bz	
Mainz-Ludwigsh.	4	133½ bz	
Mecklenburger	4	74¼ bz G	
Münster-Hammer	4	86 G	
Niederschl.-Märk.	4	86¼ bz	
Niederschl. Zweigb.	4	88¾ bz G	
Nordh.-Erf. gar.	4	76 bz	
Nordh.-Erf. St-Pr.	5	91½ bz	[—
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll 68¼ bz	20%
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	175¾ bz	
do. Lit. B.	3½	160½ B	[-22-⅜ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— —	ult. 223
Oest. Südb. (Lomb.)	5	140⅞-¼-½ bz	ult.
Ostpr. Südbahn	4	33¾ bz B	[141-
do. St.-Prior.	5	63 bz	[40¼-½ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	88⅝ bz	
do. do. St.-Pr.	5	97¼ bz G	
Rheinische	4	112½ bz	40%
do. Lit. B. v. St. g.	4	80⅝ B	[—
do. Stamm-Pr.	4	— —	
Rhein-Nahebahn	4	22⅞ bz	
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89¼-89⅝ bz	
Stargard-Posen	4½	92¼ G	
Thüringer	4	134½ G	
do. 70%	5	127½ etw bz	
do. B. gar.	4	vll 78½ G	
Warschau-Bromb.	4	59½ G	kl. 57½ bz
do. Wiener	5	53¾ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 7/12 bz
Gold-Kronen	—	9. 9¼ G
Louisd'or	—	113⅛ bz
Sovereigns	—	6. 23¾
Napoleonsd'or	—	5. 11¾ bz
Imp. p. Zpfd.	—	467¼ bz
Dollars	—	1. 11⅞ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99½ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	82⅜ bz
Russische do.	—	74¼ bz

Wechsel-Kurse vom 13. Januar.

Bankdiscont	5	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	5	143⅜ bz
do. 2 M.	5	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3½	151¼ bz
do. 2 M.	3½	150¼ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6 22¾ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	80⅝ bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	82⅜ bz
do. do. 2 M.	5	81½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	56 20 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	4	56 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5½	99¾ G
do. do. 2 M.	5½	99 G
Petersb. 100 R. 3 W.	6	82⅞ bz
do. do. 3 M.	6	81⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	74⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	110⅞ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.